

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rof., Textzeile 16 Rof. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgenommene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rof. Träckerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rof. Träckerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rof. Postgebühren zusätzlich 80 Rof. Postgeb. Ausgabe A 15 Rof. mehr. Postbes.-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 11. September 1939

Nr. 212

Die polnische Regierung

auf der Flucht nach Rumänien

Aufbruch in Ostgalizien / Ukrainer erheben sich gegen die polnischen Unterdrücker

Der Führer überfliegt Kampfgebiet

Weiteres siegreiches Vordringen unserer Truppen / Polens Heereskern umklammert / Lodz schon am Samstag genommen / Hermann Göring über die militärische und wirtschaftliche Stärke Deutschlands

Bukarest, 11. September. Aus Polen übermittelte Nachrichten besagen, daß sich Teile der polnischen Regierung in Lemberg aufhalten. Die rumänische Regierung rechnet bereits mit der Möglichkeit, in den nächsten Tagen einzelne polnische Regierungsmitglieder an der Grenze empfangen zu müssen.

Mitglieder der französischen und englischen Botschaften und Konsulate in Polen und Mitglieder beider Kolonien passieren andauernd die polnisch-rumänische Grenze. Zwischen dem 6. und 9. September kamen drei Sonderzüge mit Franzosen durch, die direkt nach Constanza zur Weiterverbringung geleitet wurden.

Sonntag trafen in Czernowitz Nachrichten ein, daß sich Ostgalizien in hellem Aufbruch befindet. Die dortige ukrainische Bevölkerung habe sich gegen die Gewaltmaßnahmen der Polen erhoben. In dem Gebiet zwischen Colomea und Snyatin haben ukrainische Bauern zahlreiche Höfe polnischer Gutsbesitzer in Flammen aufgehen lassen.

Meldungen aus Riga, wonach die polnische Regierung infolge des schnellen Vorrückens der deutschen Truppen nicht mehr in Lublin bleiben werde, bestätigen sich durch die Nachricht, daß 15 fremde Missionen in Polen aus der Gegend von Lublin nach Krzemienice (zwischen Rowno und Tarnopol) übergesiedelt sind.

Durch die Flucht des polnischen Außenministeriums aus Warschau ist die Verbindung der polnischen Gesandtschaften in den baltischen Staaten mit dem polnischen Außenministerium vollständig unterbrochen. Die polnischen Gesandtschaften erhalten nicht einmal polnische Zeitungen regelmäßig zugeführt.

Ein Eingeständnis, das schwer fiel

Die französischen Sender bequemen sich erst heute zu dem Eingeständnis, daß der pol-

nische Außenminister Beck sowie die polnische Regierung und die diplomatischen Vertreter der fremden Staaten Warschau verlassen mußten.

Polens barbarische Kriegsführung

Eigenbericht der NS Presse

Berlin, 10. September. Der bedeutende spanische Schriftsteller Luciano Lagonari befaßt sich in einem Artikel von grundsätzlicher Bedeutung mit den barbarischen Methoden der polnischen Kriegsführung. Wenn die Polen ganze Dörfer vor der Räumung zerstören, dann hat Polen den Krieg moralisch schon verloren. Der deutsch-polnische Konflikt brach bereits 1918 aus, als Polen mit Zustimmung Englands und Frankreichs Deutschland lebenswichtige Teile seines Gebietes raubte. In der schwedischen Presse haben die durch die englische Hebe hervorgerufenen polnischen Grausamkeiten tiefen Eindruck gemacht. Dem „Regime fascista“ in Mailand haben die unerhörten dummdreisten englischen Greuelthaten Anlaß zu weiteren sehr deut-

lichen Feststellungen. Dem alten englischen System, Greuel zu erfinden und die Rollen auf dem Tisch zu mischen, sei heute kein Erfolg mehr beschieden. Das Blatt beruft sich dann auf den „Moniteur“, der schon 1893 als damaliges offizielles Organ Frankreichs schrieb: „Die Engländer geben die Gewohnheit nicht auf, Nachrichten zu erfinden und sie im Lande zirkulieren zu lassen, um sie dann in ganz Europa zu verbreiten. Sie sind zu sehr an dieses System gewöhnt, und es wäre Unfug zu hoffen, daß sie es aufgeben. Es ist richtig, daß sie falsche Nachrichten acht oder zehn Tage später dementieren, aber inzwischen haben sie ihren Zweck erfüllt und neue Situationen, Quellen neuer Lügen sind auf diese Weise geschaffen worden. Sie machen sich auch keine Skrupel darüber, sogar amtliche Dokumente zu fälschen, und so sehen sie ihre schmutzige Arbeit Monat für Monat, Jahr für Jahr fort.“ Seither seien 136 Jahre verstrichen, fügt das „Regime fascista“ hinzu, aber die Engländer seien immer die gleichen geblieben.

Die gesamte belgische Küste wird besetzt

Englische Flieger erneut über Belgien / Ueber der Stadt Nevilles gesichtet

Brüssel, 10. Sept. Das belgische Verteidigungsministerium bestätigt in einer Verlautbarung, daß mehrere Flugzeuge am Sonntagmorgen gegen 9 Uhr die Stadt Ribelles in unsichtbarer Höhe und unbekannter Richtung überflogen haben. Der dichte Nebel habe keine weitere Beobachtung ermöglicht.

Die belgischen Blätter veröffentlichen Berichte über die Verteidigungsmaßnahmen der belgischen Küste gegenüber den belgischen Küste. Daraus geht hervor, daß die gesamte belgische Küste, die eine Länge von rund 60 Kilometer hat und bisher völlig unbefestigt war, in den Verteidigungsstand gegenüber etwaigem Eindringen Englands

vom Kanal her verteidigt worden ist. Längs der ganzen Küste sind Geschütze und Flakbatterien aufgestellt worden, besonders aber bei den drei Seehäfen Zeebrügge, Ostende und Neufport. Ferner sind Infanterieeinheiten mit Schützengräben, Maschinengewehrposten usw. angelegt worden. Die Blätter schreiben, daß diese Anlagen in der Hauptsache den Zweck hätten, die etwaige Landung von Truppen zu verhindern.

Aus einer Verlautbarung des niederländischen Regierungspressebüros geht hervor, daß auch von den nach Abwehr durch die Deutschen über holländisches Gebiet geflüchteten britischen Flugzeugen von Holland ein Flugzeug erkannt und beschossen wurde. Die neue rücksichtslose und trievole englische Verhöhnung Belgiens und das beispiellose Verbrechen eines Luftkampfes dreier englischer Bomber gegen ein belgisches Jagdflugzeug hat in Holland großes Aufsehen erregt. Die Blätter brachten die Meldung durchweg auf ihren Titelseiten in großer Aufmachung.

Die britische Regierung hat einer amtlichen Verlautbarung zufolge der niederländischen Regierung ihr „tiefes Leidwesen“ ausgesprochen über die Verletzung der Neutralität Hollands durch angeblich ein einziges englisches Flugzeug, dem nach einem Flug über deutschem Gebiet in der Nacht zum 4. September das Benzin ausgegangen droht habe. (1)

England spannt neutrale Schiffahrt ein

London, 10. September. Auf Veranlassung des Kriegswirtschaftsamtes werden Maßnahmen getroffen, daß englische Schiffe nur dann mit Bunker Kohle versorgt werden, wenn sie sich verpflichten, mit Ware für England zurückzukehren. Dieses bedeutet eine vollständige Anspannung der neutralen Handelschiffahrt für englische Versorgungsbedürfnisse.

Britische Piraten!

Seitdem deutsche Truppen entscheidend in polnische Hauptstädte und Stützpunkte einmarschieren, beschleibt die polnische Artillerie das Weichbild Warschaws. Die Millionenstadt an der Weichsel, die noch angefüllt ist von hunderttausenden verängstigten und schutzsuchenden Menschen, ist der sinnlosen Zerstörungswut der eigenen Landsleute preisgegeben. Was für deutsche Soldaten selbstverständliche Pflicht war — nämlich die Zivilbevölkerung und offene Städte zu schützen — das treten die zurückweichenden polnischen Verbände mit Füßen, auf Befehl Englands!

In diesem furchtbaren Abschnitt der polnischen Tragödie finden wir bei aufmerksamer Prüfung eine Parallele zu einem Vorgang, der sich vor 25 Jahren auf dem belgischen Kriegsschauplatz abspielte. Im raschen Siegeslauf hatten damals die deutschen Armeen Belgien durchstoßen und standen vor Antwerpen. Schon nach wenigen Tagen war die Unhaltbarkeit der Festung klar ersichtlich. Die meisten Werke lagen in Schutt und Asche und die belgische Regierung bereitete die Uebergabe der Stadt vor. Da zwangen die Engländer den belgischen Kommandeur, die Stadt unter allen Umständen zu halten. In der Zwischenzeit mußte mit Holland — in dessen Besitz sich die Schelde-Mündung befindet — verhandelt werden, um die englischen Soldaten als Zivilflüchtlinge entweichen zu lassen. Holland lehnte ab Antwerpen fiel unter dem deutschen Ansturm. Aber unendlich viel mehr Menschen und Sachwerte wurden geopfert — auf Befehl Englands. Es waren ja keine englischen Bürger, Kinder und Frauen, keine englischen Bauten, sondern nur belgische!

Das selbe niederträchtige Schauspiel bietet heute wiederum die englische Kriegsführung der Welt! Englische Bomber überfliegen skrupellos norwegisches, dänisches, holländisches und belgisches Gebiet. In Dänemark vernichten englische Bomben zwei Menschenleben, in Belgien wird ein Jagdflieger der belgischen Armee zum Absturz gebracht. Was kümmern sich schon englische Soldaten um die sogenannten „Neutralen“. London hat zu allen Zeiten Verträge mit großen und kleinen Staaten abgeschlossen und diese Papiere wieder zerrissen, wenn es in seine Rechnung paßte.

Heute sind die Verhältnisse auf dem europäischen Festland andere geworden. Während unsere Armee geordnete Zustände im Osten schafft, tritt die deutsche aufklärende Propaganda mit aller Eindringlichkeit den englischen Piraten entgegen. Die Welt weiß heute, wo die Kriegsheer sitzen. Sie weiß weiter, daß die Chamberlain und Churchill alle schmutzigen Mittel benutzen, um ihre politische und militärische Niederlage vor ihren Lands-

England „eroberte“ bereits den Westwall

Frontbericht vom Lügenfeldzug zur Nervenstärkung der Londoner

WvK. Amsterdam, 10. September. Den Mangel einer tatsächlichen Hilfe Englands für seine polnischen Freunde soll, nachweislich der in Amsterdam aus London vorliegenden Zeitungen, eine jedes Maß und jede Benennung überschreitende Hysterie in der Nachrichtenverbreitung erzielen.

Am Freitag früh gaben die Zeitungen, allen voran der „Daily Express“, bis ins einzelne gehende Darstellungen über eine riesige Kampfhandlung zwischen Maginot-Linie und deutschem Westwall. Meile für Meile deutschen Gebietes sei unter schweren Kämpfen gegen furchterlichen Widerstand aus Bunkern, aus Maschinengewehrnestern, aus Drahtverhauen usw. erkaämpft worden.

Nach einem Bericht des „Daily Telegraph“, der aus ähnlich trüben Quellen schöpft, sei der Westwall in dem Bogen von Saarbrücken durchbrochen. Ein dritter Bericht des „Daily Mail“ sagt, daß

die deutsche Regierung wegen dieser schwierigen Lage gezwungen war, wesentliche Truppenverstärkungen nach dem Westen zu entsenden.

Gegenüber diesen ebenso lächerlichen wie unverdächtigsten Lügenmeldungen berichten die holländischen Blätter, so zum Beispiel der „Amsterdamer Telegraaf“, auf Grund von Augenzeugenberichten, die am gleichen Datum sind, von völliger Ruhe im Westen.

Der Zweck dieser aufgeregten Berichterstattung liegt offensichtlich darin, die Franzosen, wenn irgend möglich, zu einem riskanten Unternehmen zu treiben, wobei die Engländer sich selber nicht zu gefährden brauchen.

Das ganze selbstverständliche Rückseite der unheimlichen Enttäuschung über den Zusammenbruch des polnischen Widerstandes.

leuten zu verschleiern. Mögen die Polen in ihrem eigenen Lande zugrunde gehen, mögen sie ihre Hauptstadt selbst — wenn ihnen die Zeit noch reicht — in Trümmer schießen, England treibt sein verbrecherisches Spiel immer weiter!

Nun hat die deutsche Polizei festgestellt, daß auch die himmelschreienden Greuel in Bromberg auf das Schuldkonto britischer Verbrecher kommen. Uns überrascht das wenig. Wenn man in der Geschichte der englischen Raubkriege zurückblättert, findet man genügend Beweise für die schandbaren Kriegshandlungen Großbritanniens. Hier nur ein Beispiel für viele: Im Jahre 1812 wurde im Verlauf des „spanischen Krieges“ auch die Stadt Badajoz durch Engländer besetzt. Der Briten Major Maxwell schildert in seinem Buch „Victories of Wellington and the British Armies“ auf Seite 258 folgendes: „Die menschliche Sprache hat keine Mittel, um die Schrecknisse wiederzugeben, die dem Sturm (auf die Stadt) folgten. Ein Kloster am Ende der Straße stand in Flammen. Die Nonnen wanden sich in den Armen betrunkenen Soldaten. Die goldgestickten Altardecken dienten später den Soldatenweibern als Unterröcke. Angstschreie erfüllten die Luft. Wie konnte es anders sein, wenn man bedenkt, daß 20 000 aufgeworbene, wahnwitzige Soldaten auf die Bevölkerung losgelassen waren, unter denen sich wahrlich die liebsten Frauen der Welt befanden. Es ist nutzlos, das schreckliche Bild weiter auszumalen. Nur wenige Frauen und Mädchen entgingen der Schändung, Reich und arm, jung und alt, alle fielen der Brutalität englischer Soldaten zum Opfer. Die Hilfe portugiesischer Truppen mußte in Anspruch genommen werden, um nach zwei Tagen die Exzesse zu unterdrücken. Die Portugiesen zogen in die Stadt, voran der General mit Streik und Galgen. Das wirkte endlich.“

Das sind die englischen Gentleman, jene Landsknechte, die ihren Großfinanziers die Welt eroberten, die heute noch auf die Befehle eines Chamberlain und eines Churchill hören! Das sind die „Weltbürger“, die Polen vertreiben und die in den Städten des Ostens ein jammervolles Blutbad unter der deutschen Bevölkerung anrichteten. Es gibt keine Entschuldigung für die polnischen Mörder, aber ihre englischen Auftraggeber sind an ihre Seite zu stellen. Diese haben sich auf der halben Menschlichen Gesellschaft gestellt, sie wurden zu Piraten und Begehrern, die geißelt werden müssen, wo man sie antrifft.

Wir Deutsche, unsere Freunde in der Welt und die Neutralen wissen, daß England nur nach einem neuen verlogenen Vorwand sucht, um nach bewährter „traditioneller“ Raubkriegsart eine neue „Weltkriege“ zu geben. Der Anführer nach und von Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, gab London die treffendste Entgegnung: Sie können den Krieg in jeder gewünschten Form haben! Bedenken Sie, daß Großbritannien von seinen Kriegsheeren nicht getrennt hat, wird es auch keine andere Antwort aus dem Reich erhalten. Und wenn schon Lüge und Verheerung zum britischen Grundelement wurden, so soll sich England — frei nach G. B. Shaw — wenigstens „anständige Lügen“ als Minister suchen!

Die Stunde ist gekommen, da Polen an seiner eigenen Lüge zerbricht. Die Warschauer Regierung ist seit Tagen auf der Flucht vor den Gewalten, die sie frech herausfordert. Ein Trümmerhaufen, Blut und Jammer bleiben zurück, wo vor Wochen noch größtmögliche Überleben gegen Deutschland bestanden. Millionen Verheerter auf sich geladen. Möge England vor der Stunde hängen, da ihm zum erstenmal der Nacken tiefer gebrückt wird. Das Maß seiner Verbrechen ist voll genug!

Hans Dahn

Polnische Divisionen bei Radom umstellt

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes wird fortgesetzt

Berlin, 10. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel setzten die deutschen Kräfte die Verfolgung des geschlagenen Feindes in östlicher Richtung fort. Im großen Weichselbogen zwischen Sandomierz und Kutno hat der schnelle Durchbruch der motorisierten und Panzertruppen bis an die Weichsel große Erfolge angebahnt. Teile zahlreicher polnischer Divisionen sind um Radom von der Weichsel abgeschnitten und von allen Seiten umstellt. Ebenso ist dem auf dem Raume Starniewice—Sochaczew—Kutno nach Osten drängenden Feind der Rückzug über die Weichsel bei Warschau und südlich verlegt. Das Schicksal dieser polnischen Heereskräfte, mit denen noch heftige Kämpfe im Gange sind, wird sich in den nächsten Tagen erfüllen. Die im nördlichen Polen beiderseits der Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte haben die Gegend westlich Wloclawek und nordöstwärts Plock erreicht. Nordöstwärts Warschaws haben wir am Südufer des Bug Fuß gefaßt. Um Komza und ostwärts wird noch gekämpft. Die Luftwaffe hat die von Warschau nach Ost und Südost zurückführenden Straßen und Eisenbahnen durch Bombenangriffe blockiert und die in diesem Raume noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen. Bei einem Unternehmen gegen Lublin wurden von einem gemischten Kampf- und Zerstörerverband sieben polnische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, acht polnische Flugzeuge am Boden durch Bombenabwurf schwer beschädigt. Zur Unterstützung des Heeres griffen Fliegerverbände im Raume um Radom sowie zwischen Rzeszow und Bug wirkungsvoll in den Kampf ein.

Im Westen haben erstmalig französische Spähtrupps die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, darunter auch einen Offizier, zurück. In der Nacht zum 9. September warfen britische Flugzeuge

über einigen Städten Nord- und Westdeutschlands Flugblätter ab. Die Besatzung eines bei Ueberstedt (Thüringen) abgestürzten englischen Kampfflugzeuges wurde gefangen genommen. An der Westgrenze wurden drei französische Flugzeuge über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen. Bombenangriffe haben nicht stattgefunden.

Mit dem Datum vom 9. September hatte das Oberkommando der Wehrmacht bereits folgendes bekanntgegeben: Auch gestern nahm der Rückzug des geschlagenen polnischen Heeres fast an allen Fronten seinen Fortgang. Die feindlichen Nachhuten vielfach durchstoßend, erreichten bewegliche Truppen mit vorderen Teilen zwischen Sandomierz und Warschau an verschiedenen Stellen die Weichsel und drangen am Nachmittag von Südwesten her in die polnische Hauptstadt ein. In Südpolen wurde kämpfend über die Weichsel nach Osten Raum gewonnen und mit motorisierten Verbänden Rzeszow erreicht. Bei Sandomierz gelang es auch im Osten von der Weichsel nach zu fassen. In der Vormarschrichtung auf Lublin wurde westlich der Weichsel Kozienice und Radom gewonnen, weiter nördlich bei Sora Kallwarja bis an die Weichsel durchgedrungen. Lodz wird heute von rückwärts aufgestellten Verbänden besetzt werden, während die Masse der dort kämpfenden Truppen, an der Stadt beiderseits vorbeistreichend, südlich der Bura dem kämpfend weichen Feind folgen. Die Provinz Posen wird ohne feindlichen Widerstand fortsetzenden besetzt. Nordöstwärts Warschaws ist der Feind hinter dem Bug bei Wyszow und ostwärts Actowen. Die Luftwaffe hat während des ganzen Tages vor allem die Rückzugwege des Feindes westlich und ostwärts der Weichsel angegriffen. Abgehehen von einigen Jagdflugzeugen über die Weichselbrücken zwischen Sandomierz und Warschau trat die polnische Fliegertruppe nur noch wenig in Erscheinung. Im Westen wurden zwei französische Flugzeuge über deutschem Gebiet abgeschossen.

Frontflug des Führers Richtung Warschau

Ueber dem Kampfgebiet der schlesischen Heeresgruppe ins Herz Polens

Führerhauptquartier, 10. September. Nachdem die militärischen Operationen im Nordostgebiet als abgeschlossen gelten können, hat sich der Führer zur schlesischen Heeresgruppe begeben, jener Gruppe, die den Vorstoß in nordöstlicher Richtung führte, der über Tschentochau, Kielce Konkie nach Radom und weiter in das Herz Polens nach Warschau führte.

Unsere Truppen durchmachten in den vergangenen acht Tagen auf diesem Vorstoß Räume, die im Weltkrieg zu ihrer Ueberwindung ein volles Jahr erforderten. Unsere Flieger, unsere Panzerwaffe, die schnellen Truppen und die Infanterie vollbrachten Leistungen, die fast ungläublich sind. Eine ungeheure Kleinarbeit, ein rastloser Einsatz hinter den vorwärtsstürmenden Divisionen ist notwendig, um diesen ungeheuren Raum nun, nachdem er erobert wurde, auch militärisch völlig zu durchdringen.

Ein Frontflug des Führers, der mitten hinein in den Raum von Kielce-Radom führte, in jenen großen Gefechtsabschnitt unmittelbar westlich der Weichsel in dem mehrere polnische Divisionen, eingekesselt und umzingelt, ihrer Auflösung entgegengehen, ergab einen überzeugenden Eindruck, wie die Besetzung dieses Landes, seine endgültige Sicherung und Befriedung vor sich geht. Dieser Frontflug des Führers vermittelte aber darüber hinaus auch einen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes. Er war ein lebendiger Anschauungsunterricht für die Unfähigkeit eines Regimes, das ebenso arbeitsunfähig wie hilflos gegenüber den Problemen des täglichen Lebens war.

Wir überflogen die ersten Kampfstellungen von voriger Woche, wir sahen die Granateinschläge und die schweren Bombentrichter, die die Warthe-Stellung der Polen vernichteten. Wir verfolgten aus 1000 Meter Höhe die Rückzugstrahlen der geschlagenen polnischen Armee und erkennen deutlich, daß hier jeder Widerstand gegen den deutschen Vormarsch unmöglich war. Wir stoben weit in Richtung Warschau vor, bis zu

jener Stelle, an der die polnischen Durchbruchversuche der westlich Warschau eingeschlossenen Divisionen ebenso wie die verzweifelten Versuche der im Raume von Radom eingeschlossenen polnischen Truppenmassen in dem konzentrischen Feuer der deutschen Artillerie, der Panzer und MG. blutig zusammenbrachen. Wir nehmen mit uns die Gewissheit, daß hier südlich Warschaws kein Mann mehr durchkommt.

Am späten Nachmittag startete der Führer von einem polnischen Flugplatz aus, auf dem jetzt die Verbände der deutschen Jäger, Sturzbomber und Zerstörer horsteten, zurück in das Führerhauptquartier. Abermals umgibt uns der Friede, der jetzt über diesem Land ruht, seitdem deutsche Truppen ihn brachten. Neben der deutschen Wehrmacht wird dieser Friede jetzt von 44 und deutscher Polizei behütet, ein Friede, der diesem Lande, das empfinden wir alle deutlich, zu dauerndem Segen verhelfen wird.

Englischer Luftangriff abgeschlagen

Drei französische Aufklärer abgeschossen

Berlin, 9. September (DAB). Französische Aufklärungsflugzeuge verübten heute Erdkundungsflüge diesseits der Grenzen durchzuführen. Sie wurden durch unsere Jagdflieger und durch Flakartillerie abgewehrt. Drei französische Flugzeuge wurden abgeschossen. Auf einem deutschen Flugplatz landete ein französisches Kampfflugzeug. Drei Offiziere wurden gefangen genommen.

Heute nacht wurde in Nordwestdeutschland der Angriff feindlicher Flugzeuge aus nordwestlicher Richtung gemeldet. Im Küstengebiet geriet der Gegner in das Abwehrfeuer unserer Flak-Artillerie. Die feindlichen Flieger bog in südwestlicher Richtung aus und traten den Rückflug über Holland an. Bombenabwürfe haben nicht stattgefunden. An der holländischen Grenze wurden zur Abwehr der feindlichen Flugzeuge deutsche Nachtjäger eingesetzt. Ein englisches Kampfflugzeug stürzte an der Straße Schönstedt—Ueberstedt ab. Die fünfköpfige Besatzung sprang mit Fallschirmen ab und wurde gefangen genommen.

Moskau verstärkt Landesverteidigung

Einberufung von Reservistenjahrgängen

Moskau, 10. Sept. Am Sonntagmorgen wurde in allen Moskauer Blättern folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Am Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Kriege hat die Regierung den Beschluß gefaßt, zum Zweck der weiteren Verstärkung der Landesverteidigung einige Jahrgänge teilweise zur Armee einzuberufen. Die Einberufung der Reservisten in die rote Armee erfolgte in der Ukraine, in Weißrußland und in den Militärbezirken von Leningrad, Moskau, Kalmik und Drel.

Der Abtransport der in Moskau eingezogenen Männer wurde die ganze Nacht über fortgesetzt. Der zivile Reiseverkehr von Moskau nach dem Westen der Sowjetunion blieb auch heute noch unterbrochen, jedoch widelten sich alle Mobilisierungsmaßnahmen mit bemerkenswerter Schnelligkeit, Ruhe und Ordnung ab. In Moskau ist bis jetzt schon der größte Teil aller Kraftfahrzeuge von den Militärbehörden beschlagnahmt worden.

Dr. Leh besuchte mehrere von der DAF. betreute Arbeitslager des Bauvorhabens West im Gau Koblenz-Trier und sprach in einer eindrucksvollen Rundgebung im Lager Hermesfeld.

Die Drangsalierungen der Italiener im französischen Protektorat Marokko nehmen neuerdings solche Formen an, daß der italienische Gesandte einen energischen Protestschritt unternehmen mußte.

Eine polnische Militärabordnung unter Führung eines Generals ist in London eingetroffen.

Es hilft alles nichts:

Churchill torpedierte die „Athenia“

Unscheinend ist dem Londoner Lügenministerium die energische Abwehr der deutschen Presse gegen die Meldungen der englischen Propaganda anlässlich der Versenkung der „Athenia“ auf die Nerven gegangen. An der Themse versucht man es deshalb nunmehr mit einem neuen Dreh, indem man durch angebliche „Augenzeuger“-Berichte an die Tränenrinnen der Welt appelliert. Dieser Trick mag vielleicht bei einigen weiblichen Lesern der demokratischen Presse seine Wirkung haben, aber jeder normal denkende Mensch wird längst zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es nur e in en Urheber geben kann: Winston Churchill. Dieser Gewaltpolitiker hatte seinen Ehrgeiz darin gesetzt, gleich bei Antritt seines neuen Amtes als englischer Marineminister einen großen „Coup“ zu landen: durch die Torpedierung eines mit amerikanischen Bürgern beladenen Dampfers möglichst die USA. in den Krieg, auf Seiten Englands, zu ziehen. Niemand anders als er kommt für die Tat in Betracht, die Beweise sind erdrückend. Er hat jetzt selbst ausgehen müssen, daß sich britische Kriegsschiffe in der Nähe der „Athenia“ befanden, als sie versenkt wurde. Nun wird selbst ein Schuljunge die ganz natürliche Frage stellen: Wenn wirklich ein deutsches U-Boot (trotz des scharfen Dementis der deutschen Marineleitung) sich in der Nähe des Untergangsortes befand, warum wählte es dann ausgerechnet die „Athenia“ statt eines der sehr viel lohnenderen britischen Kriegsschiffe? Nein, es hilft eben alles nichts: es war Churchill, der frupplos die Torpedierung der „Athenia“ befahl!

Ablenkungsmanöver

Lagebericht unserer Berliner Schriftleitung

Noch steht die Welt unter dem grauenvollen Eindruck des Bluffsonntags von Bromberg. Man hat in London und Warschau eingesehen, daß die tierische Schlächtereier der Polen unter den Volksdeutschen Götter und Widerwillen in der gesamten Kulturwelt wachgerufen hat, soweit sie nicht im Streubereich des englischen Lügenministeriums und der von ihm abhängigen Nachrichtenagenturen liegt. Bei dem Versuch, das polnische Schöpfkind von den Auswirkungen dieser Greuel auf die öffentliche Meinung der neutralen Länder zu schützen, ist das britische Kollaborationsministerium zu einer Methode gekommen, über die man lachen müßte, wenn die ganze Angelegenheit nicht so tief traurig wäre.

Offenbar auf ein Stichwort der Londoner Propagandazentrale hat das amtliche polnische Nachrichtenbüro Pat mit einer Dreistigkeit, die schlechthin nicht mehr zu überbieten ist, behauptet, die Opfer von Bromberg seien keine Volksdeutschen, sondern Polen, die von deutschen Soldaten massakriert seien. Um diese von vornherein zur Unglaubwürdigkeit verurteilte Meldung, die nur zu klar als Verzweiflungsschritt der Lügenpropaganda zu erkennen ist, einigermaßen glaubhaft zu machen, behauptet die polnische Agentur, die deutschen Truppen hätten in allen Teilen des besetzten Gebietes ein Terror-Regime errichtet, das unter der Parole stünde: Austilgen und austrotten. Aus einzelnen Orten werden entsetzliche Greuel berichtet, die dem deutschen Militär zugeschrieben werden. Da heißt es z. B. in einer kleinen polnischen Stadt hätte die 44 sämtliche Einwohner auf dem Markt zusammengetrieben, abzählen lassen und jeden zehnten kurzerhand erschossen. Es sei die Regel, sofort nach der Besetzung einer Ortschaft den Bürgermeister und den Gemeinderat abzuführen. Ferner hätten 44-Einheiten verwundet mit Petroleum übergossen und angezündet, andere Truppenteile hätten polnischen Einwohnern den Bauch aufgeschnitten und in einer Kirche 53 Frauen und Kinder erschossen, die sich dort zu einem Gottesdienst versammelt hatten. Und so weiter.

Der Versuch, auf diese ungewöhnlich plumpe und dreiste Art die ungeheure Blutschuld der Polen, des englischen Geheimdienstes, dessen Agenten hinter den Untaten von Bromberg standen, sowie der britischen Regierung auf die deutschen Soldaten abzuwälzen, ist geradezu ungläublich. Es ist schlechthin undorstellbar, daß diese grotesken Verdrehungen irgendwo in der Welt Glauben finden, und es ist wohl einer der größten Skandale in der an Skandalen weiß Gott nicht armen Geschichte der Agence Havas, daß die halbamtliche französische Agentur sich dazu hergibt, solche Nachrichten von Pat zu übernehmen und in die Welt zu leiten. Man sollte annehmen, daß anständige Menschen auch im Lager des Gegners vor den unvorstellbaren Schandtaten der Polen in Bromberg genau so entsetzt sind, wie die Auslandskorrespondenten der neutralen Länder, die die Spuren der polnischen Barbarei mit eigenen Augen gesehen haben. Aber das scheint nicht der Fall zu sein.

K. Gr.

Lodz von deutschen Truppen besetzt

Polnische Artillerie beschießt die eigene Hauptstadt

Berlin, 10. September. Wie bereits vom Oberkommando der Wehrmacht am 9. September angekündigt wurde, wurde Lodz im Laufe des gestrigen Tages von deutschen Truppen besetzt.

Die deutschen Truppen wurden mit ungeheurer Begeisterung von den 70 000 Deutschen der Stadt willkommen geheißen. Immer wieder brachen die Menschen in den Ruf aus: „Wir danken dem Führer“ und „Ein Reich, ein Volk, ein Führer!“ Lodz ist mit mehr als 600 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Polens und außerdem das Industriezentrum Mittelpolens. Durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Unternehmungsgestirb ist es zur größten Fabrikstadt Polens geworden, wobei die Textilindustrie vorherrscht. Rasch breiteten sich hier wie in allen Städten Ost- und Mittelpolens die Juden aus, so daß heute ihre Zahl fast 300 000 beträgt. Prozentual dürfte demnach Lodz die judenreichste Stadt der Welt sein, denn jeder zweite Einwohner ist ja Jude! Im Weltkrieg wurde Lodz berühmt durch den tollkühnen Durchbruch bei Brzeziny von General Sigmund. Lodz blieb auch nach dem Weltkrieg das Zentrum des Deutschtums in Mittelpolen.

Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die polnische Hauptstadt bereits am achten Vormarschtag haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich getroffen, sondern offensichtlich auch große Verwirrung in den Reihen der polnischen Truppen selbst angerichtet. Die außerhalb Warschaws stehenden polnischen Truppen beschießen jetzt ihre eigene Hauptstadt

mit Artillerie. Diese militärisch sinnlose Beschichtung kann nur überflüssige Verzögerungen nicht-militärischer Anlagen und unnötige Opfer in der polnischen Zivilbevölkerung in der Hauptstadt zur Folge haben.

Unsere Verluste weiterhin gering

Trotz teilweise sehr heftiger Kämpfe sind die Verluste der Truppen in Polen weiterhin gering. Sie betragen nach amtlicher Feststellung des Oberkommandos des Heeres in der Zeit vom 4. bis 6. September an Toten 0,039 v. H. an Verwundeten 0,17 v. H., das heißt es entfallen auf je 10 000 Mann vier Tote und 17 Verwundete. Auf die ersten sechs Kampftage berechnet, betragen die Verluste auf je 10 000 Mann 9 Tote und 40 Verwundete. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Verlustziffern den Durchschnittshundertfachen von sämtlichen im Osten eingeschlossenen Truppenteilen des Heeres darstellen.

Dank des unaufhaltbaren Vordringens der Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die deutsche Ostgrenze endgültig und für alle Zeiten gesichert. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat daher dem Führer gemeldet, daß die Notwendigkeit zur Ausübung vollziehender Gewalt innerhalb der deutschen Reichsgrenze im Osten nicht mehr gegeben ist. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat daher angeordnet, daß die rückwärtige Grenze des Operationsgebietes mit Ausnahme von Schlesien nördlich der Oder ab 9. September, 0 Uhr, an die deutsche Ostgrenze vorver-

„Wir alle sind Frontkämpfer!“

Der machtvolle Appell des Generalfeldmarschalls in den Rheinmetall-Borsig-Werken

Berlin, 10. September. Zu einem erhebenden Bekenntnis vaterländischer Geschlossenheit, einem heiligen Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Nation, gestaltete sich am Samstagnachmittag die von allen Rundfunksendern übertragene Großkundgebung der Gefolgschaft der Rheinmetall-Borsig-Werke in Berlin-Regel. Hier richtete Generalfeldmarschall Göring in den Stunden des siegreichen Eindringens unserer Truppen in die polnische Hauptstadt einen aufrüttelnden Appell an die werktätigen Männer und Frauen aller deutschen Gauen. Das begeisterte Echo, das die glaubensvollen Soldatischen Worte des Generalfeldmarschalls bei den Zehntausenden von Arbeitern dieses großen deutschen Rüstungsbetriebes fanden, war der symbolhafte Ausdruck der gewaltigen Enschlußkraft und Einigkeit eines Volkes, das als engverbundene Gemeinschaft nicht nur an den Fronten des Kriegsschauplatzes, sondern auch in der Heimat in selbstloser Hingabe und Einsatzbereitschaft seine Pflicht erfüllt bis zum Letzten.

Jubelnde, nicht endende Heirufe brandeten dem Generalfeldmarschall entgegen.

„Es ist vielleicht etwas ungewöhnlich“, so führte der Feldmarschall aus, „daß wir hier mitten am Tage in Kriegszeit eine solche Versammlung abhalten und doch werdet ihr und alle, die jetzt in Deutschland am Lautsprecher hören, verstehen und begreifen, daß es mir in dieser Stunde ein Herzensbedürfnis ist, zum deutschen Volke zu sprechen.“

Zwei gewaltige Fronten zeichnen sich ab: Draußen die Front des Soldaten und hier die Front des deutschen Arbeiters, in erster Linie des deutschen Rüstungsarbeiters. So stehen die beiden Fronten Deutschlands. Wie aber sehen die Fronten unserer Gegner aus? Ich will hier nicht länger über die Vorgeschichte sprechen, die zu dem Kampfe geführt hat. Sie ist ausführlich von der Reichsregierung in Presse und Rundfunk und in der unergänzlichen Ansprache des Führers niedergelegt worden. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß der Ursprung und Ausgangspunkt ein Auerbieten gewesen ist, wie es wirklich in der Weltgeschichte nur einmalig da steht. Ein großes, gewaltiges Volk, das wieder zur Stärke und Macht gelangt ist und in seinen Grenzen über 85 Millionen Menschen beherbergt, bietet einem ehemaligen Gegner, der nicht etwa in christlichen Kämpfen, sondern als Leichenfledderer im größten Unglück Deutschlands diesem Deutschland Gebiete herausgerissen hat, die zu allen Zeiten urdeutsch gewesen sind, diesem Gegner bietet es, bereitzuwillig all das, was geschoben war, noch einmal die Hand, um zu einem wirklich dauernden Frieden zu kommen. Es schlägt nichts anderes vor, als daß eine deutsche Stadt, die nicht einmal diesem Gegner gehört, wieder in den Bereich Deutschlands zurückkehrt, und daß zwischen dem deutschen großen Land und seiner Provinz Ostpreußen eine Straße und eine Bahn den Verkehr sicherstellen soll, zumal dieses gleiche Deutschland für den anderen anerkannt hat, daß er einen eigenen Zugang zum Meere besitzen soll.

Wir stellen kein Ultimatum

Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine Großmacht, die über derartige Machtmittel verfügt, sich zu einem so weitgehenden Entzogenwerden bereit erklärt. Wir haben kein Ultimatum gestellt, obwohl niemand befreiten kann, daß es in unserer Macht gelegen hätte zu erklären: Zu so und so viel Stunden werden die und die deutschen Wünsche erfüllt. Wir haben erklärt: Wir wollen darüber sprechen und verhandeln, aber ein unerbittliches Ziel Deutschlands bleibt es, daß Danzig zurückkehre und die Verbindung zwischen Reich und Ostpreußen hergestellt werden muß.

In einer nie vorstellbaren Weise wurde dieses Anerbieten abgelehnt, ein Auerbieten, das ja dadurch noch nach gewaltig unterschritten wurde, daß gleichzeitig dem ehemaligen Gegner ein auf viele Jahre berechneter Pakt gegeben werden sollte und somit Deutschland praktisch auf Gebiete verzichten wollte, die deutsch waren und noch zu Millionen deutsch bevölkert sind. Von diesem Anerbieten sagte der Führer mit Recht, daß überhaupt nur er es machen konnte, weil nur er die Autorität besaß, dieses Anerbieten geben zu können. Wie gesagt, in einem einfach nicht mehr wägbaren Entschluß hat die polnische Regierung das abgelehnt. Man sieht hier vor einem Rätsel. Ein Kleinstaat, der gewiß durch verschiedene Umstände im Laufe der letzten Jahre etwas aufgebessert wurde, so daß er einer Großmacht ähnlich sah — vergleichbar mit den bekannten querschnittlichen Figuren am Jahrmarkt, in die man zunächst hineinbläst, bei denen man aber sehr vorsichtig sein muß, daß die Luft nicht wieder herausgeht. Dieser wirkliche Kleinstaat, den man doch nicht als Großmacht bezeichnen kann — erdreistet sich, dem mächtigen Deutschen Reich eine derartige Antwort zu geben.

Immer war es der Briten!

Aber wenn man nun genauer nachblickt, so kann man vielleicht da und dort doch verstehen, warum diese Antwort gegeben worden ist. Denn es ist ja nicht allein Polen, das diese Antwort gegeben hat, sondern hinter diesem Polen erhebt sich der Schatten jenes Reiches, das immer und überall Deutschland entgegengetreten ist, wo Deutschland seine berechtigten Interessen gefordert hat. (Nuse: Pfu!)

Wo immer Deutschland seinen Platz zu behaupten versuchte, trat ihm der Briten entgegen, obwohl es ihn überhaupt nichts anging. Denn wir haben auch nicht britische Interessen verletzt. Wir haben die britischen Interessen auf dem Weltmeere in allen fünf Erdteilen anerkannt. Wir haben anerkannt, daß diese Briten heute ein Fünftel der ganzen Erde besitzen. Sie selber haben aber nicht einmal den Aufwand gehabt, anzuerkennen, daß eine deutsche Stadt wieder deutsch werden sollte.

Wenn sie sich jetzt herausreden, man hätte das im Verhandlungswege erreichen können, nichts gebe es, was man nicht so hätte machen können; wir wissen nicht, was hinterher kommt. Da-

mal hätten sie reden sollen, als das Angebot bestand. Damals konnten sie dem Polen sagen: Die Forderung Deutschlands ist berechtigt, du hast sie zu erfüllen, oder unser Schicksal ist nicht mehr dein. Aber im Gegenteil, England hat Polen aufgehetzt. Dem Engländer geht es ja nicht um Polen. Das ist ihm so gleichgültig, wie ihm die Türkei gleichgültig gewesen ist, wie ihm alle anderen auf dieser Welt gleichgültig sind, außer ihm selbst. Sondern es geht ihm darum, daß dieses Deutschland in keiner Weise mehr einen weiteren Machtzuwachs bekommen soll. Das allein ist für ihn die entscheidende Frage gewesen. Er erzählt heute, es ginge um moralische Grundsätze, um Grundsätze des Rechtes, und daß die Gewalt nicht Herr werde. Das sagt ein Reich, das sich überhaupt nur auf Gewalt aufgebaut hat, das heute noch Völkermorde und Massen in allen Erdteilen der Welt unterdrückt. Ausgerechnet England redet

Auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen

Dieser Gegner — und das muß jetzt klar erkannt werden, meine Volksgenossen — will uns auf drei verschiedenen Kriegsschauplätzen bekämpfen. Es ist der militärische Kriegsschauplatz, es ist der wirtschaftliche Kriegsschauplatz und es ist der innenpolitische Kriegsschauplatz, d. h. jener, auf dem sich ihre verlogene Propaganda ausbreiten soll, wo von dem Gegner versucht wird, das Volk aufzuwählen, es zur Revolution zu bringen, dadurch innerlich zu schwächen und es schließlich zum Erliegen zu bringen.

Ich komme zum militärischen Kriegsschauplatz und damit zur militärischen Lage. Es ist zunächst so, daß wir drei militärische Gegner in diesem Augenblick besitzen: Polen, England und Frankreich. Im Westen rückt sich eine gewaltige Stellung auf, der sogenannte Westwall. Der Kampfabschnitt der überhaupt hier nur in Frage kommen kann, ist der zwischen Basel und Luxemburg. Wenn der Gegner, was er feierlich erklärt hat, gleich Deutschland die Neutralität der von ihm so sehr geschützten kleinen Staaten vollständig anerkennt und anerkennt wird. Sinter diesem Abschnitt von etwa 250 Kilometer Länge, der in einem gewaltigen, tiefgegliederten Festungssystem geschützt ist, stehen deutsche Divisionen, und es ist unvorstellbar — und das weiß auch der Gegner genau so gut wie wir — daß er hier durchstoßen kann.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das Meer. Auch hier ist die Deutsche Luft so geschützt, daß der Engländer mit seiner großen Flotte — er weiß es genau — nicht hineinfahren kann; denn es droht ihm nicht nur eine Gefahr unter dem Wasser, die ihm schon unbehaglich ist, sondern es droht ihm auch eine Gefahr aus der Luft die ihm noch unbehaglicher ist. Auch hier kann er Deutschland unmittelbar nicht bedrohen. Die Ostsee wird aber für ihn geerdert bleiben; denn Deutschlands Marine besitzt heute bereits die Kraft, ihn am Eindringen in die Ostsee zu hindern.

Der Engländer spricht so viel von Blockade. Diese Blockade dehnt sich also heute im Nordwestraum des Reiches aus und ist von Fall zu Fall wohl in der Lage, deutsche Schiffe wegzunehmen, die den Versuch machen würden, in deutsche Häfen einzulaufen. Nun ist aber Gott sei Dank der größte Teil der deutschen Flotte in der Heimat und der zweite Teil sitzt in neutralen Häfen, und es ist nur ein kleiner Teil, hinter dem er herlaufen und

So schlägt Deutschlands scharfes Schwert

Umklammert von allen Seiten, aus der Luft angegriffen, auf dem Lande zusammengeschmettert, kann es nur noch wenige Tage dauern, bis aus den letzten Wäldern und Wäldern der letzte Rest der einstmalig so hochtrabenden polnischen Armee in deutscher Hand gefangen ist. Und damit ist die Hauptarbeit auf diesem Kriegsschauplatz getan. Wir können hoffen, daß 14 Tage nach Beginn des Kampfes die ganze Sache erledigt ist und daß in weiteren wenigen Wochen überhaupt die letzte Räumungsarbeit durchgeführt wird. Wir schätzen, daß der gesamte Feldzug bis zur letzten Aufräumungsarbeit dann noch nicht einmal vier Wochen gedauert hat.

So schlägt das scharfe Schwert Deutschlands, wenn es einmal aus der Scheide gezogen ist! Und alle, die da glauben, sich an Deutschland vergreifen zu können, mögen dies als ein Warnetzel ansehen. Wenn das Schwert gezogen ist, dann trifft es den Gegner zerschmetternd.

Ihr werdet verstehen, Volksgenossen, daß wenn nun erst einmal dort die Säuberung durchgeführt ist und wenn dann die gewaltigen Streitkräfte, die kampferprobt und mit Siegeszuversicht erfüllt sind, aus dem Osten nach dem Westen geschickt werden, dann unsere Stellung dort nicht schwächer wird. Das gleiche gilt für die gewaltige Luftabwehr, die wir aufgebaut haben. Der Engländer

von moralischen Grundsätzen und von Abweisung der Gewalt. Es ist fürwahr in der Weltgeschichte und besonders in den letzten Jahrzehnten viel gelogen worden, aber was jetzt in die Welt hinausposaunt wird, das übersteigt doch bei weitem alles, was wir bisher gewohnt waren.

Diese Walze kennen wir!

Was will nun der Gegner? Der Engländer hat es klar ausgesprochen. Er will solange kämpfen, bis das Naziregime verschwunden ist. Chamberlain hat in zählreiligen Tönen erklärt, er möchte noch den Tag erleben, an dem er Hitler verschwinden sieht. (Schallendes Gelächter!)

Nun, ich weiß nicht, ich habe vom Methusalem Alter gehört, aber ich glaube, daß das bei ihm dann noch sehr weit übertrieben werden muß, um das zu erleben. England hat uns den Krieg erklärt. Es sagt nicht, dem deutschen Volk sondern: Adolf Hitler und dem Naziregime. Wenn sie aber schießen, dann schießen sie auf das deutsche Volk und nicht auf das Naziregime. Diese alte Walze kennen wir nun doch schon seit langem. Man will nur die Regierung treffen, und wenn das deutsche Volk sich dieser Regierung entledigt, dann wird England Gnade walten lassen.

Es acht ja England nicht um die Regierung — die ist ihm vollkommen gleichgültig — es acht England einzig und allein darum, daß Deutschland nicht groß werde. Das müßt ihr euch merken. Einzig und allein darum geht es! Sie sind satt und voll, sie haben alles, aber sie wollen nichts hergeben. Wie der Drache in der Siegfriedsage liegen sie auf ihren Schätzen, um ja nicht anderen den geringsten Anteil daran zu lassen.

Die Lage in Polen

Wie aber ist nun die Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz, und das ist Polen? Meine Arbeitsskameraden, ich glaube jetzt aus dem Herzen aller Deutschen zu sprechen, wenn ich feststellen darf, daß hier die deutsche Wehrmacht zu Lande und in der Luft Dinge geleistet hat, die bisher auch unvorstellbar gewesen sind.

Das es gelungen ist, in acht Tagen den weiten Raum zu überbrücken und die Hauptstadt des Feindes einzunehmen, ist eine Leistung, die von niemandem — auch von uns nicht — für möglich gehalten worden wäre.

Darüber hinaus aber ist unser Heer auf allen Teilen der Front überall an die Weichsel vorgestoßen. Überall dort, wo motorisierte Verbände, leichte Divisionen und unsere Panzer vorgegangen sind, ist der Feind durcheinander, und tief bis in seine Gliederungen ist hineingestoßen worden. Unsere Fußdivisionen marschieren, wie sie überhaupt noch nicht marschiert sind. Was menschenmöglich ist, leisten sie in einem gewaltigen Vorwärtsschritt. Aber ich darf mit Stolz bekennen: Vor allem ist es eine Waffe gewesen, die hier zum ersten Male aufgetreten ist und die dem Feind den größten Abbruch getan hat, gerade in Polen: das ist die Luftwaffe. Überall, wo sie aufgetreten ist, wurde der Feind geworfen. Überall hat sie den Widerstand vor dem Heer hinweggeräumt. Sie hat verhindert, daß die flüchtenden Abteilungen des Feindes über die Weichsel zurückgehen konnten, und in diesem Augenblick ist der Pole in seiner gesamten Armee in drei großen Kreisen umschlossen. Die letzte Meldung, die ich eben erhalten habe, ist die, daß die Auflösung im Hauptraum um Radom begonnen hat und daß zu Tausenden und Tausenden die Waffen weggeworfen werden und die polnische Armee sich zu ergeben beginnt. Meine Kameraden, wenn ihr euch auf der Karte den Vormarsch anschaut und seht, in welcher genialen Weise die Vorstöße angelegt worden sind, dann werdet ihr erkennen, daß jetzt der Feind von allen Seiten umschlossen ist. Ein solches Tannenberg hat es in der Militärgeschichte noch nie gegeben. Was jetzt von der polnischen Armee darinnensteckt, das kommt nicht mehr weg.

der hat vielleicht geglaubt, weil wir in Polen kämpfen, könnte er im Nordwesten ungehindert unsere Häfen angreifen. Er hat das einmal getan. Er ist belehrt worden, daß auch dort die deutsche Abwehr auf der Wacht steht. Der Verlust seines halben Geschwaders hat ihn darüber belehren können. Wenn heute gesagt wird, daß schwere Treffer auf deutschen Schlachtschiffen erzielt wurden, so kann ich euch Kameraden, bei meiner Ehre und bei meinem Wort versichern: Nur ein Schiff ist getroffen worden — aber nicht von der englischen Bombe, sondern von dem abgeschossenen Flieger, der auf die Wad gefallen ist.

Wenn sie jetzt des Nachts in riesigen Höhen ab und zu noch im deutschen Raum pazieren, um ihre lächerlichen Propagandazettel abzuwerfen, so habe ich eigentlich nichts dagegen. Wehe aber, wenn sie den Propagandazettel mit einer Bombe verwechseln sollten! Dann wird die Bergeltung seinen Augenblick auf sich warten lassen! Und sie wird dann mit der gleichen Schlagkraft geführt, wie die Luftwaffe sie in Polen bewiesen hat. (Lebhafter Beifall!)

Schluss mit dem Zwei-Fronten-Krieg

Wenn weiter jetzt der Pole niedergeschlagen ist, dann hört damit auch die Bedrohung Deutschlands an zwei Fronten endgültig auf.

Das war ja immer die schwere Lage für uns, nach zwei Fronten kämpfen zu müssen. Durch das geniale Abkommen des Führers mit Rußland ist diese Gefahr nun auch endgültig, ein für allemal, beseitigt. Wenn uns jetzt der Gegner angreift, dann haben wir nur an einer Front mit der ganzen Kraft der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes zu schlagen, und wie diese Kraft aussieht, daran erinnern sich die Herren vielleicht, wenn sie an den Weltkrieg zurückdenken. (Stürmische Zustimmung.)

Ich bin aber überzeugt, daß hier die Engländer keine Belehrung brauchen. Ich bin überzeugt, das wissen sie vielleicht sogar noch besser als wir es selbst wissen und darum wird auch ihr Latendrang auf dem Gebiet der militärischen Ebene nicht allzu gewaltig sein. Ich würde zunächst auch nicht viel wollen, sie den Westwall stürmen? Wenn sie absolut einen derartigen verbrecherischen Angriff ansehen wollen, in dem Ströme von Blut fließen werden, wir können es nicht hindern! Zur See? Wie weit sie mit ihren Schiffen kommen, wissen sie genau. Auf keinen Fall können sie damit nach Deutschland fahren. Und wenn die Engländer offen und wahr sind, können sie nicht befehlen, daß unsere Ueberlegenheit in der Luft sowohl in der Abwehr wie vor allem aber auch in der Angriffsmöglichkeit gewaltig ist.

Sie sagen aber: Wir haben das gar nicht nötig. Deutschland militärisch niederzuwerfen. Wir machen das ganz anders. Wir werden Krieg auf zwei anderen Ebenen führen. Und da sei Deutschland tödlich verwundbar; ja, hier sei Deutschland sogar schon auf dem Wege des Zusammenbrechens: das ist der wirtschaftliche, und wie ich vorher schon sagte, der innenpolitische Sektor.

Ich möchte nun zunächst zum wirtschaftlichen Sektor Stellung nehmen. Wie sieht es hier aus? Auf dem wirtschaftlichen Sektor behaupten sie, Deutschland würde aus Mangel an Rohstoffen und im Hinblick auf die angebliche Schließigkeit unserer Erzeugnisse zusammenbrechen, Deutschland würde bald keine Munition, keine Geschosse, keine Flugzeuge mehr herstellen können, weil es die Mittel dazu nicht mehr habe. Wenn mit aller Kraft in diesen Jahren an vier Jahren ein Plan gearbeitet wurde, wenn Arbeiter, Konstrukteure, Wirtschaftsführer, Erfinder eingeschaltet wurden, dann doch nur darum, um auch auf diesem Gebiet eine Abwehr zu schaffen, die unschlagbar ist. Und heute kann ich euch nur sagen, und das kann keinesfalls widerlegt werden, Deutschland ist der bestgerüstete Staat der Welt, den es überhaupt gibt.

Arbeiten und nochmals arbeiten

Drei Dinge sind es, die hier entscheidend sind: der Rohstoff, die Produktionsstätten und der Arbeiter; den Arbeiter im ganz großen Rahmen gefaßt, vom Wirtschaftsführer bis zum letzten Stiff. Hierbei sind die lebenswichtigen Betriebe in erster Linie ausschlaggebend, d. h. die Betriebe, die all das herstellen, was zur Rüstung notwendig ist, und hier weiß ich nun, meine Kameraden, daß auch von dieser Seite alles geschehen wird, was menschenmöglich ist. Hier kommt es jedoch nur darauf an, daß wir arbeiten, arbeiten und arbeiten bis dort hinaus.

Wenn ein Geschäft kaputt geht, müssen zwei neue Geschäfte entstehen, wenn wir an einem Tage Zehntausende von Granaten verschossen haben, müssen Hunderttausende am nächsten Tage bereit sein, um die Bestände aufzufüllen. Wenn die Gegner uns auf diesem Gebiet herausfordern, so sollen sie Dinge erleben, daß ihnen die Augen übergehen werden darüber, was Deutschland alles leisten. Sie mögen mehr Gold, mehr Kupfer, mehr Zinn und Blei haben, aber entscheidend ist: wir haben mehr Arbeiter, wir haben mehr Menschen, die das ausgleichen. Immer noch ist die Produktion unserer Geschosse, unserer Flugzeuge weit über der unserer Gegner.

So gehen wir in den uns aufzuzehrenden Kampf hinein. Und wenn wir schon jetzt viel getan haben, wenn wir uns schon jetzt ankämpfen, durch den Bau neuer Fabriken, durch Betriebsausweitungen das Mögliche zu tun, so darf ich euch auch wieder das eine versichern: Das alles ist bisher nur ein Spatz gewesen; von jetzt ab wird das Neuerste getan und geleistet, was überhaupt menschenmöglich ist. Wir werden jeden Betrieb umstellen, der nicht unbedingt lebensnotwendig ist. Jeder deutsche Betrieb wird in den Dienst der Verteidigung des Reiches gestellt. Jeder deutsche Mensch, ob Mann oder Kinnling, ob Frau oder Mädel, ob Junge oder Greis wird sich in den Dienst dieser Verteidigung stellen. Wir werden zeigen, was wir können.

Was weiter nun die Rohstoffe anbetrifft, so saut man, wir seien das rohstoffärmste Land der Welt. Es gibt eine ganze Anzahl von Rohstoffen, die wir nicht besitzen. Gewiß. Aber es gibt in der Welt immer noch zwei Rohstoffe. Die entscheidend sind: Kohle und Eisen. Kohle besitzen wir sehr viel und seit wenigen Tagen besitzen wir davon noch erheblich mehr! Auf dem Gebiet der Eisenproduktion sind Dinge geschehen, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar waren. Vor noch nicht drei Jahren schob der Bauer seinen Pflug dort, wo heute bereits der größte Hochofen, das gewaltigste Verhüttungs- und Walzwerk der Erde bestanden. Aber das ist erst die erste Stufe. Viele weitere solcher Anlagen können noch gebaut werden. Aber nun, Volksgenossen: So ist es nun doch auch nicht, daß wir nicht mehr wissen, was wir wollen und was wir haben. England ist nicht mehr in der Lage, seine Kohlen zu exportieren. Wir aber sind in der Lage, unsere Betriebe bis zum äußersten mit Kohle zu versorgen und darüber hinaus noch Kohle in ansehnlichem Maße zu exportieren, um andere Dingen herinzubekommen. In dem Augenblick, als die Kohlenfrage bei uns in Deutschland anfing, präpar zu werden, weil ungeheure Anforderungen an die Kohle gestellt werden mußten, in demselben

Mit jedem Jahr werden wir stärker und widerstandsfähiger

Augenblick, im richtigen Moment, haben wir die notwendige Verfertigung unserer Kohlenförderung in der Gestalt des oboerschlischen Gebiets erhalten. Die Gruben, die die Polen im vorigen Jahr den Tschechen abgenommen haben, sind jetzt auch wieder in unserer Hand.

Kohle und Eisen genug

Jedenfalls haben wir, das möchte ich noch einmal betonen, genug Kohle und Eisen, und das ist das Entscheidende. Was der polnische Raum uns noch sonst an guten Dingen bringen wird, das werden wir jetzt sorgfältig studieren. Ich erinnere nur hier an die Erdöl-lager, die in Galizien liegen, ich erinnere an die Kornkammern in der Provinz Posen und ebenfalls in Galizien. Ich erinnere an das gewaltige oboerschlische Industriegebiet, das ja auch nur von Deutschen einmal ausgebaut wurde. Alles haben wir in der Tasche, und es kommt noch mehr hinzu. Diese Gebiete liegen überdies noch ziemlich weit weg von den Flugzeugbasen unserer Gegner. Man kann also nicht sagen, wir seien durch den polnischen Feldzug in unserer Wirtschaftskraft geschwächt worden. Nein, meine Arbeitskameraden, wir sind unendlich gestärkt worden.

Sparsamster Einsatz notwendig

Selbstverständlich gibt es aber andere Dinge, die wir nicht haben oder nur schwer erhalten können. Deshalb ist der sparsamste Einsatz aller dieser Dinge notwendig. Diese Stoffe dürfen nur dort verwendet werden, wo sie wirklich wichtig und entscheidend sind. Hier muß nun alles mitgeholfen. Vor allen Dingen appelliere ich noch einmal an unsere Erfinder. Wenn man die Vorschläge nachsieht, die im Weltkrieg im Laufe der Jahre auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet gemacht worden sind, so kann man nur immer wieder staunen, in welcher Lage wir 1918 waren. Es ist geradezu unvorstellbar, daß eine verbrecherische Regierung damals die Waffen streckte. Die deutsche Produktion war damals geradezu ungeheuerlich; man hatte während der Kriegsjahre eine gewaltige Produktion aufgebaut. Das war damals. Aber wie ist es jetzt heute, jetzt! Wenn man sagt, ein jahrelanger Krieg müsse uns schwächen, so kann

ich nur antworten: nein! Schon jetzt haben die ersten Fabriken und die Hydrierwerke mit der Großproduktion begonnen, im Jahre 1940 kommen die nächsten. Mit jedem Jahre werden wir stärker und widerstandsfähiger, da dann die Ernte kommt von dem, was wir in diesen Jahre gesät haben. Alle anderen Dinge, auf die wir bisher Rücksicht nehmen mußten, weil wir im Frieden waren, die stellen wir jetzt zurück.

Jetzt geht es nur auf den Rüstungssektor, und jetzt geht es erst richtig los. Und das werden Sie erleben: Wenn wir bisher so und so viel Hunderte von Flugzeugen im Monat gemacht haben, dann werden wir im nächsten Jahre erheblich mehr machen und im übernächsten noch viel mehr als im vergangenen. Das kann ich bestimmt nicht nur dem deutschen Volk, sondern vor allen Dingen auch England versprechen, daß ich das halten werde. (Lebhafter Beifall.)

Nun werden sie mit ihrem berühmten Angriff auf unsere Werk- und sogenannten Erbschaftstoffe kommen. Ich möchte nun mein deutsches Volk bitten, das, was wir deutsche Werkstoffe nennen, nicht mit dem zu vergleichen, was wir einst im Weltkrieg Erbschaftstoffe nannten. Aber ich will auch nichts beschönigen. Es werden sicher viele Dinge dabei sein, die noch nicht so gut sind wie der Stoff, den wir erziehen wollen. Dazu braucht es vielleicht noch größerer Erfahrungen, größerer Gebrauchs usw. Es ist möglich, daß ein Anzug aus Zellstoff — besonders wenn wir jetzt Zellstoff auch aus Kartoffelkraut machen — vielleicht nicht so haltbar ist. Er ist aber haltbarer als der Papieranzug von 1918. Aber immerhin, ich will das ganz offen aussprechen, ist denn das das Entscheidende, Volksgenossen? Ist das wirklich das Entscheidende, kommt es darauf an? Nein! Jetzt kommt es auf das Leben unseres Volkes an, und das andere ist ganz gleichgültig. (Beifall.)

Und Englands Rohstoffe?

Man lese sich einmal durch, was England, das reiche Britannien, das über alle Rohstoffe der Welt verfügt, für Einschränkungen macht. Da wundert man sich geradezu warum. Sie haben Rohstoffe, aber sie haben sie nicht bei sich, meine Volksgenossen, sondern die Rohstoffe lagern in

allen ihnen unterworfenen Kolonien, und die Rohstoffe müssen überall mit Schiffen nach England gefahren werden, und jedes Schiff, das dort nicht ankommt bringt keine Rohstoffe mehr. So sieht die englische Rohstoffseite nämlich aus im Gegensatz zu der unrigen. Ich verstehe deshalb schon, daß sie dort sehr große Einschränkungen machen mußten. Ich habe volles Verständnis, ich bin ja selber auf dem Gebiet tätig. Warum regen sie sich dann so sehr über Deutschlands Einschränkungen auf, wenn sie ihrem Volke selber auf der einen Seite immer wieder predigen: England muß durchhalten, England muß sich jetzt Einschränkungen unterziehen. England muß verstehen, daß es auch äußerste Kämpfe muß. Und auf der anderen Seite sagt man immer wieder: Die Deutschen werden zugrunde gehen. Sie müssen sich auch äußerste einschränken, sie benutzen Kriegsgüter und müssen in allem sparen. Warum denn plötzlich auf der einen Seite so und auf der anderen Seite anders? (Heiterkeit.)

Wir werden uns einschränken, meine Herren Engländer, ganz richtig, in all dem, was wir brauchen, und wir werden jetzt nur einen einzigen Gedanken haben: daß man uns nicht noch einmal einen "Frieden" von Versailles auferlegt! Das ist der einzige Gedanke, den wir bestimmen haben, und dem wir alles andere unterordnen werden.

Nun ist es aber doch noch ein großer Unterschied zu der Blockade von der sie immer so viel reden, der Blockade, auf die sie so stolz sind, mit der sie damals Frauen und Kinder umgebracht haben. Die Blockade haben sie damals sehr scharf führen können. Warum? Sie blockierten erstens einmal die Weltmeere, so daß wir keine Stoffe irgendwie hereinbekommen konnten von Lebersee. Aber nicht nur der Engländer blockierte uns im Westen, sondern es blockierte uns auch der Russe im Weltkrieg im Osten. Im Südosten hatten wir auch Feinde, die den Blockade ring vervollständigten. Im Süden hatten wir damals auch durch die falsche Politik unserer Regierung Italien als Feind. In Lebersee hatten wir Japan als Feind. Also wir waren völlig eingeschlossen, nicht der geringste Ausgang war vorhanden. Das war sehr unangenehm. Dazu waren wir im Innern nicht dagegen vorbereitet.

Feldwebel, das Volk zu drillen, sondern ihr habt voranzugehen in der Hilfsbereitschaft. Ihr habt nicht einen anzuschauen, sondern ihr habt ihm klar zu machen, warum er jetzt in den Keller gehen soll.

Jeder wird satt werden

So ist es auch mit anderen Dingen, Ernährung, Kartensystem, Bezugsscheine. Ich habe die Sachen einmal so anlaufen lassen, wie sie vorbereitet waren und wir wollen jetzt sehen, wie die Praxis sich abspielt und wo man Verbesserungen machen kann. Also das geschieht fortlaufend. Wir sind ja nicht starrköpfig, daß wir sagen: Nun haben wir das einmal so gemacht, nun muß das immer so bleiben. Es sind auch manchmal mehr Vorräte vorhanden, manchmal weniger. Aber wenn ich die Ernährungslage überblicke, so ist sie doch recht günstig, und zwar aus folgenden Gründen. Das Entscheidende in der Ernährung ist und bleibt immer das Brot, also das Getreide, Korn und Mehl. Und hier hat der Allmächtige uns wirklich gelehrt. Zwei dicke Ernten haben wir im Vorrat. Ihr wißt selbst, wie heute überall die Räume freigemacht werden müssen, um das Getreide aufzunehmen. Wir stehen so, daß wir an sich gar keine Beschränkungen, gar keine Karten für Brot und Getreide brauchen. Ich bin aber hier ein vorzüglicher Hausvater und denke weiter. Ich gebe deshalb rechtzeitig die Karten heraus, und zwar so, daß jeder mit seiner Brotration satt werden kann. Der Unterschied zu den Brotkarten im Kriege ist nämlich der, damals kam die Brotkarte, als nichts mehr da war. Wir sind vorsichtiger. Wir führen Brotkarten ein, wenn genug da ist. Dann können wir mit Verursicherung sehr lange gut haushalten. Auf diesem Gebiet, das kann ich euch versichern, wird keine Panne eintreten und wenn der Krieg Jahre dauern sollte.

Beim Fleisch ist es nicht ganz so einfach. Das hängt auch viel von der Saison ab. Mal gibt es mehr Schweine, mal mehr Kühe oder Rinder, ich bin hier nicht so Fachmann, ich mag mich hier irren, aber so ist es ungefähr. Auch hier werden wir dafür sorgen, daß alles geschieht, was geschehen kann. Ihr müßt dabei bedenken, daß selbstverständlich auch sehr viel Fleisch für Konserven angelegt werden muß für die Männer im Felde draußen. Eines ist sicher, wenn ihr mal die Statistiken vergleicht, werdet ihr feststellen, daß heute der einzelne also pro Kopf sehr viel mehr Fleisch und Fett ist als vor dem Weltkrieg. Als beispielsweise 1910—1912. Nun müssen wir uns eben wieder daran gewöhnen, etwas weniger Fett zu essen. Das soll der Gesundheit und der Figur gar nicht abträglich sein.

Die Hauptfrage ist, gewisse Menschen müssen ein bestimmtes Quantum haben. Wenn ein Bergarbeiter oder ein Müllmännchen schwer arbeitet, dann muß er mehr Kalorien bekommen, so nennt man das Zeug, als ein anderer, der nicht so viel zu tun hat. Das ist richtig zu organisieren, daß die Schwerverarbeiter auch gut zu futtern kriegen, das ist die entscheidende Sache, und das werden wir machen.

Ebenso ist es mit der Milch. Milch brauchen in erster Linie Kinder und linderreiche Mütter. Also die müssen das bekommen, die müssen hier besser gestellt werden als ein Junggehilfe, der sowieso keine Milch trinkt. Ich möchte vor allen Dingen eines vermeiden: Ich überlese nie gerade mit meinen Mitarbeitern, wie wir das unentgeltliche Schlangenglied vermeiden, damit wir hier einen richtigen Ablauf finden, wie jeder sein richtiges Quantum bekommt, das ihm ausreicht, nach Möglichkeit zu verschiedenen Zeiten, so daß dieses lange Anstehen der Frauen nicht nötig ist.

Mahnung an alle Geschäftsinhaber

Ich möchte aber auch meine Ermahnung hier an die Herren Fleischer und anderen Geschäftsinhaber richten, daß sie in dieser Zeit sehr freundlich sind und nicht glauben, daß die sich jetzt nicht tun können und vor allen Dingen auch, daß sie sich nicht zunächst einmal als Selbstverleger ansehen, sondern auch hier Disziplin wahren lassen und immer daran denken, daß sie im Dienste des Volkes stehen. Ich werde hier sehr böse und sehr ärgerlich werden, wenn ich höre, daß Geschäftsinhaber da oder dort nicht ihre Pflicht tun. Sie sind jetzt im Dienste des Volkes und sie müssen bedenken, daß wenn eine Frau hereinkommt und etwas kaufen will, sie vielleicht schon eine Stunde lang draußen steht. Das ist nicht angenehm. Die Frau will dann nicht alle Grobheiten hören oder sonst dumme Redensarten. Also ich veranlaße, daß jeder, der eine wie der andere, seine Pflicht tut. Der eine soll draussen nicht maulen und der andere soll drinnen nicht schimpfen.

Dazu gehört nun auch, daß Selbstdisziplin geübt wird, meine lieben Volksgenossen. In dieser schweren Zeit muß jeder sich dazu durchringen, einmal Selbstdisziplin zu üben und sich zu fassen: bis jetzt war Frieden, bis jetzt konntest du deine Launen spielen lassen, konntest du tun, was du wolltest; aber jetzt mußst du dich in die Gemeinschaft hineinziehen. Jetzt bist du nicht mehr für dich allein hier verantwortlich, du kennst zwar den Mann, das Meißel oder die Frau nicht, aber du bist mitverantwortlich, wenn du siehst, daß sie Hilfe brauchen.

Das gilt vor allem für die Verkehrsdiskiplin. Wir müssen verdunkeln, das ist notwendig, das tun die anderen auch. Es ist nicht nur in Deutschland so, daß verdunkelt wird. Also muß man acht geben, wenn man über die Straße läuft. Aber der Kraftfahrer muß auch acht geben. Ich werde mich überhaupt nicht sehr dafür interessieren, was für Wagen jetzt gefahren werden. In dieser Zeit fährt man nicht mit großen Wagen, sondern mit kleinen, mit geringem Benzinverbrauch, und am allerbesten, man fährt überhaupt nicht, außer, wo es notwendig ist.

Jedenfalls wollte ich euch alles in allem das eine sagen: Ich werde wirklich alles tun und überlegen, wie wir es am besten machen. Ich werde auch Vorschläge hier berücksichtigen, aber ihr müßt verstehen, das dauert etwas, es muß sich

Meine Volksgenossen: Die Blockade ist verdammt dünn

Heute ist es nun anders, heute sind wir erstens vorbereitet. Dazu haben sie zuviel von ihrer Blockade erzählt. Aber nun zweitens: Wie sieht denn nun der Blockadering aus? Meine Volksgenossen: die Blockade ist verdammt dünn, denn sie geht von Basel bis Dänemark. Im Norden können sie uns nicht blockieren, sondern da haben wir gerade günstige wirtschaftliche Abstriche getroffen, die uns außerordentlich helfen werden. Denn wenn sie schon der Meinung sind, daß wir keine Rohstoffe haben: Daß Rußland keine hat, können sie mit dem besten Willen nicht behaupten.

Daß hier die Verständigung wirklich eine richtige und tiefgehende ist, das wißt ihr. Wir machen unseren Nationalsozialismus, sie machen ihren Kommunismus, da wollen wir uns gegenseitig nicht hineinmischen. Im übrigen sind wir zwei große Völker, die miteinander Frieden haben wollen, die den Frieden jetzt festgelegt haben, die den Frieden halten werden, und beide Völker sind vor allen Dingen nicht mehr so dumme, sich für Englands Rechnung gegeneinander die Köpfe einschlagen zu lassen.

Aber nicht nur Ausland wird uns mit seinen Rohstoffen beliefern können, ich habe schon gesagt, daß wir nun auch über den polnischen Wirtschaftsraum verfügen und auch mit dem Südostraum im Frieden leben. Auch im Südostraum gibt es heute nicht mehr genug Dumme, die sich für England schlagen. Das ist überhaupt der Unterschied. England hat vergessen, daß die Welt durch den Weltkrieg etwas klüger geworden ist. Weder die Rumänen noch die Jugoslawen, noch sonstige Völker kämpfen gern bis zu ihrem letzten Mann für Englands Reichtum, sondern sie bleiben neutral. Ueber den Süden brauche ich nichts zu sagen, dort sind jetzt unsere Freunde. Wo ist denn nun die große englische Blockade? Sie können uns heute lediglich die Dinge, die wir aus Lebersee beziehen, zu stoppen versuchen.

Nicht mehr so wie 1914

Dafür haben wir aber jetzt, wie gesagt, nur noch eine Front und das ist das Entscheidende, deutsche Volksgenossen, das müßt ihr euch immer wieder klar machen, wenn euch die Erinnerung an den Weltkrieg kommt. Ich verstehe durchaus, wenn dieser oder jener bekommen wird und sagt: Herrgott, wir haben jetzt wieder einen Krieg gegen alle Völker, der wieder viele Jahre dauert, mit allen entsetzlichen Einschränkungen und Not usw., dann, bitte, werdet einmal fünf Minuten ganz ruhig und überlegt euch ganz nüchtern die Lage wie sie damals war und wie sie heute ist, und ihr werdet plötzlich erkennen: das ist ja nicht dasselbe: nur das Theater, das England euch vormacht, ist das gleiche, aber die tatsächliche Lage ist nicht die gleiche.

England hat es nicht fertig gebracht, die ganze Welt wieder gegen Deutschland aufzuputtschen. Wir haben nicht einen Drei-, Vier- oder Fünffrontenkrieg wie damals. Wir mußten damals 3800 Kilometer verteidigen, heute sind es nur 250. Diese 250 Kilometer sind aber nicht eine Front von Schützenbataillonen und Granattrüppern, sondern ein eiserner Wall von Hindernissen, Bunkern und Festungswerken, der undurchdringbar ist.

Wir wollen nichts von Frankreich

Außerdem — ich komme noch darauf — von den Franzosen wollen wir ja nichts, wir wollen ihnen ja nichts wegnehmen! Was wollen wir denn von den Franzosen? Wir haben ihnen die Grenze ein für allemal garantiert. Wenn der Franzose aber natürlich absolut meint, sich bis zum letzten Franzosen für England schlagen zu müssen, dann ist das seine Sache, aber

nicht unsere. Verteidigen werden wir uns, darauf könnt ihr euch verlassen. Aber angreifen? Warum denn? Wir haben ja gar nichts dort zu suchen. Dort, wo wir angreifen müßten, haben wir angegriffen, und zwar so, wie noch nie!

Hinzu kommt, daß die übrigen Staaten ihre Neutralität in ganz klarer und fester Form erklärt haben und daß England seinerseits die Neutralität anerkannt hat. Ob es natürlich sein Wort hält, wissen wir nicht; aber die Engländer behaupten ja immer, daß das Worthalten das Fundament ihrer Politik sei. Nun, wir werden das sehen! In der Luft haben sie jedenfalls diese Neutralität nicht geachtet.

Jetzt kommt es auf den Einsatz an, und zwar auf den Einsatz der arbeitenden Front. Und hier muß das ganze Volk aufstehen und das ganze Volk sich einsetzen. Es gibt jetzt nicht mehr nur einen Mobbefehl für den Soldaten zwischen dem und dem Jahrgang, sondern heute gibt es einen Mobbefehl für jeden Deutschen, sobald er 16 Jahre alt geworden ist, Mädchen wie Junge. Jeder steht von diesem Augenblick ab im Dienst der Reichsverteidigung, ob als Mutter in der Erziehung der Kinder, ob als Arbeiter am Schraubstock oder als Mann draussen am Maschinengewehr — das ist gleichgültig. Oder ob die Jugend eingesetzt wird zu dieser oder jener nützlichen Arbeit. Jeder steht im Dienst, über uns steht das Reich und das Reich wird erhalten werden.

Ein Wort an die Frauen

Ein besonderes Wort aber möchte ich den Frauen sagen. Wenn Krieg ist, so liegt auf den Frauen der schwerste Teil des Krieges. Sie sind die stillen Mulderinnen, sie tragen das Schwerste, denn ihre Männer und ihre Söhne stehen draussen und sie bangen im Herzen um sie. Das ist das Schwerste, was ein Mensch überhaupt zu ertragen hat. Wir wissen, daß die deutsche Frau auch diesmal wieder den allergrößten Teil des Krieges zu tragen hat. Wir wissen aber auch, daß die deutsche Frau weiß, wozu sie geht, und daß, wenn auch schweren und bluten-

Wir sind eine verschworene Gemeinschaft

So gibt es zwei Soldaten heute, den Soldaten an der Waffe, und den Soldaten an der Maschine. Ihr alle seid Frontkämpfer. Nur der Platz, wo der Führer euch hinstellt, ist verschieden, die Pflicht und die Verantwortung aber bleiben die gleichen und jeder muß wissen, daß es auch auf jeden einzelnen ankommt. Glaube doch keiner mehr, daß er sich ausnehmen kann! Wer da glaubt, daß er sich ausnehmen kann, beiseite stehen kann, als ob ihn die Dinge nichts angingen, wird bald erkennen müssen, wie das Volk ihn nicht mehr kennen will, wie man ihn nicht mehr haben will. Wir sind jetzt eine verschworene Gemeinschaft — so hat der Führer gesagt — und wer hier nicht unter dieser geschworenen Gemeinschaft stehen will, der mag hinausgehen, der mag die Lumpen und Verräter verstärken, die jetzt in deutscher Sprache die Flugzettel des Feindes verfassen. Gesetze, die notwendig sind

Der Ministerrat, der für die Reichsverteidigung gebildet wurde, ist das Gremium, in dem schließlich all die Dinge gemacht werden müssen auf allen Gebieten, die notwendig sind, um die höchste Kraft der Verteidigung herauszuholen. Ich habe meine Repräsentanten in den Provinzen, die Reichsverteidigungskommissare im Auftrag des Führers ernannt. Sie sind alle durchweg alte Parteigenossen. Sie wissen, was ihre Pflicht ist und worauf es ankommt. Die engste Zusammenarbeit ist jetzt notwendig. Ihr müßt auch verstehen, daß es notwendig ist, eine ganze Reihe von Gesetzen und Verordnungen zu erlassen. Auch das, meine Volksgenossen, mache ich nicht zum Spaß. Ich bin kein Bürokrat. Ich bin es nie gewesen. Aber

den Herzens, auch sie bereit ist, das Opfer, das unbedingt notwendig ist, auch unbedingt zu bringen. Daß ihr dafür nicht nur der Dank, sondern auch die Hochachtung der ganzen Nation sicher ist, das wissen sie, und was hier von uns getan werden kann, um gerade diesen Frauen die Lage zu erleichtern, wird ebenfalls geschehen.

Die Mädchen sollen verstehen, daß auch an sie nun im Ernst der Stunde appelliert wird. In Zeiten, wo wir mitten im Kampf um Sein oder Nichtsein stehen, hört das Vergnügen auf. Es tritt dann auch an sie der Ernst heran, der Ernst des Berufes einerseits, daß sie dorthin eilen, wo sie irgendwie einen wehrfähigen Mann ersehen können, oder andererseits, daß sie dorthin eilen, wo von all den Zeiten her die Frau schon immer die beste Arbeit getan hat, in der Pflege der Verwundeten und Kranken.

So ruft ich Sie alle auf, Mann für Mann, Frau für Frau, Jungen und Mädchen. Wenn man uns den Krieg aufzwingen will, gut! Dann werden wir uns verteidigen. Dann muß aber jeder wissen, daß nun in Zukunft die Lüge vorbei ist, als ob der Krieg nur gegen eine Klasse oder eine Rasse geführt wird. Das haben wir ja erlebt. Nein, Volksgenossen, entweder lebt Deutschland und damit alle, oder es stirbt und damit stirbt jeder einzelne für sich, wo er auch steht, wieviel er auch besitzt oder welchen Beruf er hat. Man kann uns nie mehr weismachen, daß es nur darum geht, eine Schicht zu beseitigen, sondern es geht hier darum, den Kampf gegen das ganze deutsche Volk zu führen. Hier verlange ich nun von allen, die in der Heimat bleiben: So wie die Front steht, eiserne und pflichtbewußt, so steht auch die Heimatfront. Sie läßt sich nicht mehr von der Front beschämen. Sie stärkt der Front das Rückgrat, statt es ihr zu zerbrechen. Wenn die Front so steht, muß sie wissen: hinter ihr steht eine Heimat, bereit, alles zu geben, was sie nur zu geben vermag, um draussen dem Kämpfer die fürchterliche Arbeit vor dem Feinde, vor dem Tode zu erleichtern.

es ist jetzt notwendig, und hierbei muß ich oft schwere Pflichten den einzelnen auferlegen. Aber ihr müßt immer überzeugt sein: Bevor ich irgend etwas unterschreibe, überlege ich mir ganz tief und eingehend 1. ob es wirklich notwendig ist, 2. ob es so notwendig ist, und 3. ob ich irgend etwas tun kann, um die Bürde für den einzelnen etwas zu erleichtern. Ihr müßt aber auch noch ein Zweites verstehen. Es kann nicht alles vom ersten Tage an wunderbar sein, schließlich muß sich alles erst einstellen. Die Menschen sind jetzt nervös. Ihr Luftschußwarte und alle, die ihr im Luftschuß steht, ihr seid dazu da, eure Pflicht zu tun, das Volk vor den Einwirkungen eines Luftangriffes möglichst zu schützen; aber ihr seid keine

Wir haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen!

alles erst einlaufen. Es müssen auch Vorräte dorthin gebracht werden, wo jetzt Massenanstimmungen sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir die Westgebiete haben räumen müssen. Dort war es notwendig, weil sie mitten im Westwall, an der Front liegen. Wo anders war diese Räumung nicht notwendig. Ich erachte es nicht für notwendig, daß wir z. B. Berlin räumen. Wenn es so weit sein würde, würde ich es auch sagen.

Aber ich verstehe schon, daß die Engländer London räumen; dafür habe ich Verständnis. Wenn jedoch die Engländer die Zahl der Abwehrkanonen und Jäger kennen würden, die um Berlin stehen, dann würden sie wiederum Verständnis dafür haben, daß wir Berlin nicht räumen.

Keine Chance für Kriegsschieber

Ich freue mich feststellen zu können, daß die breite Masse des deutschen Volkes diesmal die richtige Würde bewahrt und den Ernst verstanden hat und daß es nur einige wenige waren, die sich auf das Hamstern verlegten. Im übrigen, gerade wenn es einige wenige sind, so kennt man sie ja, und ich betrachte jeden Hamsterner nur als einen weiteren Vorratsraum für mich. Vor allem aber eins, meine Volksgenossen: das muß jetzt als ein eisernes Gesetz über uns stehen: ein Verbrecher ist, der aus der Not des Krieges und des Volkes privaten Nutzen zieht. Verdienen wird jetzt noch weder groß noch klein geschrieben. Jetzt heißt es: die Pflicht tun und sonst nichts. Der Begriff des Kriegsschiebers des Weltkrieges wird in Deutschland nicht mehr aufrechterhalten, so wahr ich hier vor euch stehe. Wenn alle opfern müssen, dann können nicht einzelne Aufwiebeler dieser Opfer sein.

„Ich werde stets die Wahrheit sagen!“

Wir kennen den letzten Krieg und ich habe ihn auch mitgemacht. Glauben Sie mir: Ich habe viel gesehen und habe mir geschworen: Sollte jemals noch solch eine Not kommen und sollte ich jemals irgend etwas zu sagen haben, dann weiß ich, was ich zu tun habe. Dazu gehört noch eine Sache, und die will ich auch heute auch nennen.

Das deutsche Volk muß immer wissen, wofür es geht. Es wäre falsch, dem deutschen Volk etwas zu verheimlichen, auch Schwere und auch Nachteile. Rückschlüsse können kommen, warum nicht? Aber das deutsche Volk ist, glaube ich, stark genug, gewisse Rückschlüsse zu ziehen. Wir brauchen sie nicht dem Volk zu verheimlichen. Es ist besser, man sagt dem deutschen Volk stets die Wahrheit, wofür es geht.

Ich sage euch noch einmal: Ich werde vielleicht Dinge tun, die ihr schwer empfindet, weil ich sie tun muß; aber ich werde euch kein K für ein U vormachen. Ich werde euch stets die Wahrheit sagen, hart und nüchtern, sowohl Günstiges als auch Nachteiliges, damit ihr selbst Bescheid wißt, was ihr zu tun habt und wie ihr euch zu verhalten habt. Dies ist um so notwendiger, als dieser Kampf ja nur dann gewonnen werden kann, wenn wir im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksgemeinschaft sind. Wenn bisher die Volksgemeinschaft besonders bei Festen zum Ausdruck kam, auf dem Parteitag usw. in Erscheinung trat, so muß jetzt diese Volksgemeinschaft im tiefsten Ernst des Kampfes und des Krieges erst recht zum Ausdruck kommen.

Damals der Kaiser, heute Hitler

Ich muß schon sagen: wie wenig kennt uns der Gegner! Glaubt er wirklich, daß diese lächerlichen Flugblätter einen einzigen anständigen Deutschen bewegen können, auch nur für eine Minute seine Pflicht zu vergessen? Das ist geradezu absurd. Sie bilden sich sonst ein, sie kennen alle Völker. Wahrscheinlich nur ihre Untertanen. Deutschland kennen sie nicht. Wenn die feindliche Propaganda sich von den verlogenen Rundfunktrüden etwas erhofft, so irrt sie. Wenn die Sache mit dem Abhören ausländischer Sender so unter Strafe gestellt wurde, dann nicht so sehr, weil wir diese Propaganda fürchten, sondern weil jeder einzelne begreifen muß, daß in dieser Zeit des Krieges es ehelos ist, wenn man das Geschwätz dieser Leute hört. Erstens ist es Lüge, und zweitens sind es Schimpfkanonen und gemeine Beschimpfungen unseres Führers. Der muß unter uns als ehelos gelten, der absichtlich solche Sachen anhört. Darum fürchte ich auch die feindliche Propaganda nicht. Denn was wollen sie denn? Sie sind ja auch nicht neu, wir können ihnen das selbe sagen. Damals war es der Kaiser, heute ist es Adolf Hitler, in den Methoden ist kein Unterschied.

Es heißt wieder: Gegen das Volk wollen wir keinen Krieg führen. Ich muß wieder sagen: Wenn ihr Bomben schmeißt, wen trifft es? Es trifft doch immer das Volk, oder vielleicht werden die, die getroffen werden, vom Feind als Nazi betrachtet und die daneben stehen sind deutsches Volk. Vor allen Dingen werde ich dafür sorgen, daß er keine Bomben werfen kann.

Damit bin ich auf dem innerpolitischen Kriegsaufschlag. Wie gesagt auf diesem Gebiet uns zu schlagen, so lange das Volk einig ist, solange die Partei ihre Hauptaufgabe sieht, das Volk zu führen und dem Volke Kraft zu geben, solange wie jetzt die Parteigenossen wissen, worauf es ankommt, daß sie wieder aufgerufen werden, in der Pflichterfüllung voranzugehen wie in den Zeiten der Kampfjahre, solange unser Führer vor uns steht, da wollen sie Propaganda machen gegen das Volk? Herr Chamberlain mag etwas vom Regenbrennen verstehen. (Stürmische Heiterkeit), von der Stimmung in Deutschland berichte er aber bestimmt nichts.

Nun wird in dieser Propaganda so häufig betont, unser Kriegsziel sei eben nicht die Auffassung des deutschen Volkes, sondern das Kriegsziel unserer Führung sei, die ganze Welt zu erobern. Ich meine, das ist auch wieder so dumme, daß man sich damit gar nicht auseinanderzusetzen darf. Wir sind nicht ausgezogen, um Polen zu erobern, sondern man darf nicht vergessen, das Kriegsziel Deutschlands ist gewesen, endlich an seiner Ostgrenze Ruhe zu schaffen und zu verhindern, daß Deutsche meuchlings dort ermordet werden. Zum Zweiten die wahnwitzigen Ungerechtigkeiten jenes Schandvertrages von Versailles zu beseitigen. Man wollte das englische Volk für Polen einspannen,

Wie kann Herr Chamberlain wagen, das zu tun, wo er doch gleichzeitig weiß, welche Schrecken die Morde Tag für Tag und Nacht für Nacht vor sich gingen, bis wir schließlich eingreifen mußten, wenn wir noch eine Großmacht bleiben wollten.

Wenn eineinhalb Millionen Menschen deutschen Blutes in höchster Not sind, von einem gemeinen Volk gepöbeln, gemeinhin und gemordet werden, da sollen wir stillstehen, weil die Engländer es so wollen? Nein! Wir haben eine höhere Pflicht, als England zu gehorchen. Wir kennen keine Gouvernante! Wir wissen selbst, was wir zu tun haben, wenn die Pflicht des deutschen Volkes ruft. Das ist unser Kriegsziel. Unser Kriegsziel ist kein anderes, als diese deutschen Menschen endlich wieder zur Heimat zu holen.

Jetzt aber sind weitere fürchterliche Schreckenlichkeiten passiert. Was sagt denn das moralische England dazu, wenn der polnische Rundfunk das Volk dazu aufruft, die deutschen Soldaten mit Benzin zu begießen und anzuzünden? (Pfeif-Auflauf) Das tut der offizielle Rundfunk. Oder wenn der offizielle Warschauer Rundfunk sich damit brüstet, daß 31 Fallschirmspringer fälliger worden sind! Das waren gar nicht Fallschirmspringer, die sind bisher nicht eingeleitet worden, das waren deutsche Flieger, die aus Luftnot abgegriffen sind und in jedem kultivierten Volk als Kriegsgefangene gelten. Man hat ihnen die Augen ausgehöhlet, die Zungen ausgeschnitten, den Schädel eingeschlagen. (Stürmische Rufe: Pfui!) Das ist das Volk, Herr Chamberlain, das Sie heute ein ritterliches Volk nennen! Sie

„Was sagen Sie dazu, Herr Chamberlain?“

Ich stelle also an Sie die Frage, Herr Chamberlain, was sagen Sie zu jener Bartholomäusnacht in Bromberg? Was antworten Sie zu der Fälligkeit der 31 deutschen Flieger, was haben Sie zu antworten zu den ausgestochenen Augen, eingeschlagenen Schädeln, zu den herausgeschüttelten Jungen deutscher Flieger, die notlanden mußten. Was haben Sie, Herr Chamberlain, dazu zu sagen? Das möchte ich in Ihrer nächsten Unterredung und ihrem nächsten Flugblatt lesen, sonst interessiert mich Ihr Flugblatt überhaupt nicht.

Und unser Friedenswille, Herr Chamberlain, den Sie anzweifeln. Hierzu kann ich Ihnen sagen: Der Wille zum Frieden ist im deutschen Volke groß und tief, und er ist vor allen Dingen am größten und am tiefsten in der Seele des Führers. Ich habe das unlagbare Glück gehabt, in den letzten Wochen und Stunden ununterbrochen neben dem Führer zu stehen. Ich kenne sein Ringen mit der Verantwortung, ich weiß, wie schwer es ihm war, das Letzte von seinem Volke zu verlangen. Ich weiß, was er alles getan hat um des Friedens willen: alles, nur das nicht, was das Volk ihm nicht erlauben durfte und was der Führer niemals tun würde: Die Ehre preiszugeben.

Immer wieder hat der Führer betont, diesen Frieden mit Frankreich zu halten und die Grenze für immer als gegeben zu achten. Wenn Herr Daladier das nicht glaubt, dann ist das eben seine Sache. Wir können wir ja schließlich nicht tun. Wir wollen keine Franzosen mehr todschießen, wir wollen ihnen nicht an unserem Westwall ein ungeheures Blutopfer zumuten. Wir wollen ja nichts von ihnen erobern, und auch nichts von den Engländern. Es ist ja die englische Regierung, die hier wieder heult. Das englische Schlagwort, Franzosen, das müßt ihr euch merken: England wird bis zum letzten Franzosen Krieg führen. — Bis zum letzten Franzosen, merkt euch das, nicht bis zum letzten Engländer, wohlverstanden! Wir kennen diese Propaganda.

Nein, wir wollen den Frieden und sind zu diesem Frieden bereit. Dieses ganze moralische Gefasel von „Angriffen“ und „Gewalt“ und „Naziregime“ usw. müssen wir aber ablehnen. Das deutsche Volk ist immer für den Frieden

Es gibt für uns keinen Grund nervös zu sein

Aber verwechseln sie das deutsche Friedensangebot nie mit Schwachheit. Wenn sie den Krieg haben wollen, so können sie ihn haben. Sie können ihn sogar in jeder Form haben, die sie wünschen.

Immerhin kann ich stolz sein, dem deutschen Volke zu sagen: Wir führen den Kampf seit einer Woche, eine polnische Luftwaffe existiert nicht mehr. Es ist ihr jedenfalls nicht gelungen, auch nur eine einzige Bombe auf Deutschland abzuwerfen. Wir haben die Parole ausgegeben, nicht unnötig friedliche Menschen totzuschießen und offene Städte anzugreifen. Sollte das aber verwechselt werden und sollte man glauben, das bei uns machen zu können, dann warne ich: Die Vergeltung würde augenblicklich erfolgen.

Kein Grund zur Nervosität

Und deshalb bitte ich Sie nun, meine Volksgenossen, auch in dieser Beziehung niemals nervös zu werden. Ihr habt keine Veranlassung dazu. Bisher ist es zunächst dem Feind, der ganz nahe an unserer Grenze war, nicht gelungen, zu kommen. Von Polen hätten die polnischen Flieger nicht mehr als 40 Minuten Flug nach Berlin gehabt, nicht mehr als 25 Minuten über deutschem Boden. Sie hätten also leicht kommen können, wenn wir nicht dagesessen wären. Ihr seht also: Es ist nicht so leicht, hier Bomben abzuwerfen.

Ich bezweifle keine Sekunde die Tapferkeit unserer Gegner, besonders der Engländer und Franzosen. Ich werde nie den Fehler machen, die Menschen zu unterschätzen. Ich weiß, es sind tapfere, entschlossene Flieger, tapfere Soldaten. Aber die unsrigen sind es nicht minder, nicht minder tapfer, nicht minder entschlossen, und deshalb dürfen wir erkennen, daß jetzt die bessere Ausbildung, die größere Zahl und vor

sollten sich schämen, von Moral zu sprechen.

Merken Sie sich: Das sind ausländische Journalisten gewesen, nicht deutsche, Herr Chamberlain, Amerikaner, Schweden, Holländer, Dänen, die diese Mordnacht in Bromberg festgestellt haben, die die eingeschlagenen Schädel, die ausgestochenen Augen gesehen haben. Das ist nicht deutsche Propaganda. Herr Chamberlain, das sind Ausländer, die diese Feststellungen machen! Lassen Sie sie kommen, lassen Sie sich die Photographien zeigen. Und was sagen Sie dann dazu? Ihr Rundfunk hatte Beifall geschlagen, als der polnische Rundfunk mitteilte, daß die 31 Fallschirmspringer, also Flieger, fälliger worden sind. Was, so frage ich, Herr Chamberlain, hat Deutschland gemacht, als jener deutsche Flieger an der Doggerbank vor wenigen Tagen einen Engländer abgeschossen hat und dieser Engländer schwer verwundet auf See trieb? Er landete daneben und hat ihn gerettet und nach Deutschland gebracht! Das ist deutscher Fliegergeist, Herr Chamberlain, und das wird Ihnen ja Ihr englischer Leutnant bestätigen können, und ebenso werden Ihnen die vier oder fünf Offiziere, die heute nacht aus dem Propagandaflugzeug mit Fallschirmen haben abspringen müssen, und die jetzt bei uns sind, auch bestätigen, daß wir sie nicht fälligten, obwohl sie auch mit Fallschirmen abgegriffen sind, sondern daß sie wie anständige Menschen behandelt werden. Das werden sie Ihnen bestätigen, Herr Chamberlain. Aber für das, was Ihre Freunde da drüben tun, dafür haben Sie kein Wort der Verdammnis, sondern dafür haben Sie nur Worte des Lobes.

gewesen. Der Führer an der Spitze wird immer und immer wieder für den Frieden eintreten, aber das darf nun, wie auch der Führer sagt, nicht etwa mit Schwachheit verwechselt werden, oder daß etwa daraus gehört wird: Wir müssen den Frieden haben, vor Angst zitternd, weil wir sonst zusammenbrechen. Nein, Herr Chamberlain, ich bin der heiligen Überzeugung, wenn wir bei nächsterm Abwägung aller Nachmittel und aller Umstände einen Vergleich über die Erfolgsaussichten ziehen, so schlägt dieser Vergleich sehr zu Deutschlands Gunsten aus. Wenn es also nur nach meinem Soldatenherzen ginge, wenn es nur vom militärischen Standpunkt wäre, dann würde es uns eine Freude sein, Ihnen zu beweisen, daß auch die Briten einmal schwer geschlagen werden können! (Stürmischer Beifall.)

England hat den Krieg erklärt

Es geht nun aber nicht darum, nicht um mein Soldatenherz, sondern darum, daß unser Volk in Frieden arbeiten kann und daß die anderen Nationen in Frieden arbeiten können, und daß nicht wieder über Europa und die Welt jene grauenhaften Schreden des Krieges gebracht werden. Sie haben unseren Führer an. Nein, Herr Chamberlain, Sie sind es gewesen, bei Ihnen lag die Verantwortung. Wer hat den Krieg erklärt, der Führer oder Sie? Haben wir dem englischen Volk den Krieg erklärt? Sie sagen, wir hätten Polen angefallen. Haben wir nicht das Recht, wenn neben uns der Nachbar das Haus anzündet und unsere Verwandten ermordet, einzurücken, das Feuer zu löschen und den Mörder festzunehmen? Das hat mit Krieg gar nichts zu tun, Herr Chamberlain. Aber was Sie getan haben, das war Kriegserklärung ohne Grund, ohne daß Ihnen Deutschland etwas getan hatte.

Im übrigen: Das deutsche Volk ist — das hat der Führer erklärt, in jeder Stunde zum anständigen Frieden bereit, in Sonderheit mit den Völkern, die keine Deutschen unterjochen und drangalieren. Aber auch das müßte endlich einmal aufhören, daß um uns herum jeder kleine Staat, der ein paar Millionen Deutsche besitzt, diese schürzeln, mißhandeln und meucheln kann, wie es ihm gerade paßt und daß Deutschland davon keine Notiz nehmen soll.

uns die Kraft gibt. Es ist der Führer gewesen, der uns das Leben wieder lebenswert gemacht hat. Es ist der Führer gewesen, der dieses Reich wieder stolz und schön gemacht hat. Das deutsche Volk, Herr Chamberlain, hat solch eine Verehrung, solch ein Vertrauen und solch eine Liebe zum Führer, die Sie sich gar nicht vorstellen können, weil so etwas bei Ihnen gar nicht möglich und denkbar ist. Aber wenn überhaupt noch etwas die Liebe und unser Vertrauen hätte stärken können, dann ist es der Grund, daß Sie heute Deutschland ungerecht angreifen. Das stärkt uns noch mehr, uns um den Führer zu scharen, denn wir wissen, in seinen starken Fäusten hält er Deutschlands Banner und damit Deutschlands Zukunft.

Ihr, meine Arbeiter, wißt es, der Führer ist stets der erste Arbeiter des Reiches gewesen. Keiner übertrifft ihn an Leistung, an Einsatz, den er als Schweißarbeiter im wahrsten Sinne des Wortes für den Reichsbau geleistet hat. Er ist aber auch stets und heute mehr denn je der erste Soldat. Wieder steht er bei seinen Truppen. Wieder ist es sein Wille, der die Truppe lenkt, sein Geist, der die Truppe vorwärtsbringt, sein Feuer, das sie begeistert. Das Vertrauen und die Liebe des Volkes gehören dem Führer wie nie zuvor und der Führer soll wissen: Es ist dies keine Redensart. Es ist dies in dieser Stunde uns allen ein feierlicher Schwur. Wir folgen ihm und wir ertragen alles. Die größte Not werden wir brechen, weil er gesagt hat, daß sein Wille stärker ist, als jede Not sein kann.

England aber wisse, Deutschland liebt und will den Frieden. Aber der Frieden um den Preis unseres Führers ist für einen Deutschen nicht einmal im Traum denkbar. Den Führer vernichten, heißt das deutsche Volk vernichten, denn für alle Zeiten haben wir proklamiert: Deutschland ist Hitler und Hitler ist Deutschland.

Wir kapitulieren niemals!

An ihm halten wir mehr fest denn je. Wenn man daran ansetzen will, dann werden wir uns wehren bis zum äußersten. Und wenn es sein muß, gut, dann beginne ein Kampf so unvorstellbar, wie er noch nie gewesen ist. Aber das eine ist unvorstellbar, daß wir kapitulieren. Wir lassen uns weder schmeicheln, Herr Chamberlain, noch lassen wir uns drohen. Beides haben Sie versucht und ohne Erfolg. Wir wissen jetzt Bescheid. Wir haben Ihnen zu sagen: Hitler ist Deutschland. Es liegt jetzt an Ihnen. Wollen Sie die Parole zum Kampf auf Leben und Tod geben, so geben Sie sie. Wir nehmen sie an. Wir nehmen alle Entbehrungen, alle Not auf uns, aber nie, nie wieder nehmen wir ein Diktat von Versailles auf uns. Das mögen Sie wissen.

Mein deutsches Volk, ich weiß, wenn wir so fühlen und so handeln, dann wird der Allmächtige uns segnen und wird uns helfen. Wenn aber das letzte Opfer von uns verlangt wird, dann geben wir es mit den Worten: Wir sterben, auf daß Deutschland lebe.“

Greuellügen reich widerlegt

Berlin, 10. September. Der englische Rundfunk hatte berichtet, daß der englische Frachtdampfer „Mansara“ im Atlantischen Ozean am 7. September von deutschen U-Booten versenkt worden sei, und zwar sei auf das Schiff ohne Warnung ein Torpedo abgeschossen worden. Nur mit größter Mühe sei ein Teil der Besatzung gerettet worden. Wie inzwischen Mitglieder der Hindubesatzung dieses Schiffes nach ihrer Landung in Bissabon erklärt haben, ist das Schiff mit 10-Zentimeter-Kanonen bewaffnet und mit Artilleristen bemannt gewesen. Nachdem das Schiff von einem deutschen U-Boot angehalten worden war, hat es selbst als erster das Feuer gegen das deutsche U-Boot eröffnet. Diese Tatsache wird auch durch eine United-Press-Meldung vom 8. September aus Bissabon bestätigt.

Das britische Informationsministerium verbreitet ein amtliches Kommuniqué, in dem Deutschland beschuldigt wird, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gegen Handelschiffe angeordnet zu haben. Hierzu teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

1. Bereits im „Athenia“-Fall ist eindeutig festgestellt worden, daß die deutschen Seestreitkräfte den ausdrücklichen Befehl haben, sich bei der Führung des Seekrieges an die internationalen Vereinbarungen zu halten.

2. Diese Anordnung hat auch weiterhin Gültigkeit. Wie die Aussagen des Kapitans des amerikanischen Dampfers „Washington“ bei der Vernehmung des britischen Dampfers „Olive Grove“ mit aller Deutlichkeit zeigen, wird von den deutschen Seestreitkräften entsprechend verfahren.

3. Die amtliche britische Verlautbarung ist nichts anderes als ein neuer eskalierter Fall der vom britischen Informationsministerium betriebenen plumpen Lügenhege gegen Deutschland.

Das französische Havas-Büro hat am Samstag eine aus Amsterdam datierte Meldung verbreitet, wonach am Freitag (1) zwischen 13 und 14 Uhr über Limburg (Holland) ein Flugzeug mit deutschen Kennzeichen festgesetzt worden sei. Diese Meldung ist eine reine Erfindung. Deutschland beachtet in jedem Fall peinlich die Neutralität fremder Länder. Die Meldung dient dem allzu durchsichtigen Zweck, England, das sich fortlaufend der Verletzung des Hoheitsgebietes neutraler Staaten schuldig macht, zu entlasten.

Der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien hat eine Untersuchung wegen des Anhaltens des deutschen Dampfers „Franken“ durch britische Seestreitkräfte angeordnet.

Der schwedische Reichstag nahm eine Thronrede entgegen, in der der feste Wille Schwedens zur Verteidigung seiner Neutralität zum Ausdruck kam; ferner bewilligte er umfangreiche Zusatzkredite für den Wehrhaushalt.

Genial, kühn, imposant und bligartig

Italien bewundert den deutschen Vormarsch

M. Berlin, 10. Sept. Nach der Befreiung Warschaus, so schreibt „Giornale d'Italia“, beginne eine neue militärisch-politische Phase. Jetzt bleibe den Polen zwar eine Verteidigungsmöglichkeit zwischen Bug, Weichsel und San übrig, aber es könne sich nur noch um einen verzweifelten und hoffnungslosen Widerstand handeln. Der deutsche Vormarsch habe sich bisher als genial und kühn in seiner Entwicklung, als imposant in seinen Mitteln und als bligartig in seinen Erfolgen erwiesen. Italien sei auf der Hut, damit ihm in keinem Augenblick die Ereignisse über den Kopf wüchsen. Italien sei zu bedeutend, um sich von so entscheidenden und historischen Ereignissen fernzuhalten. In einem andern italienischen Blatte heißt es, der Vormarsch der deutschen Truppen habe sich mit einer stetig sich steigenden Schnelligkeit vollzogen, die in der Geschichte aller Kriege ohne Gleichen dasteht.

Auch die spanische Presse ist voll Bewunderung für die Stoßkraft der deutschen Armee und rühmt das absolute Vertrauen des ganzen deutschen Volkes zum Führer. Die Zeitung „Arriba“ betont in diesem Zusammenhang, daß die eiserne Ruhe der

Brandbombe vor. Die Wirkung derartiger Brandbomben ist furchtbar; alles, was von ihnen getroffen worden ist, brannte restlos nieder. Wüßperjude der Bewohner wurden mit Maschinengewehrfeuer vereitelt. Bei diesen sogenannten Brandkommandos handelte es sich um reguläres polnisches Militär.

„England hat den Krieg gewollt“

Böring-Rede legte Chance für Verständigung Eigenbericht der NS-Presse

M. Berlin, 10. September. Die große Rede des Generalfeldmarschalls Göring hat in der ganzen Welt einen ungeheuren Widerhall gefunden, vor allem natürlich im besetzten Italien. „Stampa“ überschreibt ihren Bericht mit den Worten „England hat den Krieg gewollt“, um Hitler den Sieg des Friedens nicht zu gönnen.“ Besonders hervorgehoben werden der Friedenswille des Reiches, die wirtschaftliche Widerstandskraft Deutschlands gegenüber den britischen Blockadedrohungen und die unzerstörbare Einheit zwischen Führer und Volk. In der holländischen Presse wird vor allem die Bereitschaft zum Frieden hervorgehoben. Die „Nationalsindende“ in Kopenhagen (Dänemark) meint: Die Rede gebe den Westmächten eine neue, wahrscheinlich die letzte Chance für eine Verständigung mit Deutschland. Die belgische Presse hebt die Worte hervor, daß Deutschland sich an der französischen Front verteidigen werde, daß es aber keinen Grund habe, die Franzosen anzugreifen. Starke Beachtung findet die Rede auch in Finnland und Lettland. In Amerika wird besonders die Abrechnung mit England herausgestellt und der Hinweis darauf, daß Deutschland wirtschaftlich nicht auf die Vereinigten Staaten angewiesen ist.

Englands Seeräubermethoden

Neutrale sollen in den Wirtschaftskrieg eingezogen werden

Berlin, 10. Sept. In der Brüsseler Zeitung „Libre Belgique“ findet sich eine Meldung, derzufolge Frankreich und Großbritannien die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen auf dem Wege über neutrale Länder behindern wollen, und daß sie in dieser Richtung bereits an Belgien und die Niederlande weitgehende

Forderungen gestellt hätten. Es verlautet jedoch, daß die beiden Neutralen beschloßen hätten, gegenüber diesen britischen Forderungen eine gemeinsame Haltung einzunehmen, eine Zusammenkunft der Oslougruppe soll für diese Woche vorgesehen sein. London verliert durch die Einbeziehung der neutralen Staaten in die Wirtschaftsblokade auch deren Handel und Wirtschaft zu vernichten. Genau wie im Weltkrieg will England wieder unter Bruch des Völkerrechts die würgende Wirkung seiner Seeherrschaft indirekt über die neutralen Länder einleiten und diese wirksam und billig in den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland einspannen. Bei den Neutralen werden aber die Erinnerungen an den Weltkrieg sicherlich besonders stark sein und sie werden den sekundär-expressiven Druck Englands, in Kräftegruppen wie dem Oslou-Block geeint, diesmal entschiedener abwehren können als im Weltkrieg.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Um die polnische Bevölkerung zu weiteren Nordtaten anzufeuern, lobte der Wilnaer Sender am Samstag in einem Bericht über die Kämpfe bei Warschau ganz besonders die brutalen Morde der Heldenkämpfer, die hinterwärts Überfälle auf deutsche Soldaten verübt haben. Der Sender forderte die Warschauer Bevölkerung auf, sich ein Beispiel an den Bromberger Mörder zu nehmen.

Wie amtlich aus Brüssel mitgeteilt wird, hat nunmehr das belgische Verteidigungsministerium die Einberufung einer gewissen Anzahl von Reservisteneinheiten angeordnet.

Kanada erklärte am gestrigen Sonntag Deutschland formell den Krieg.

Keine neuen MZ-Beitragsmarken

Die bisher gültigen Beitragsmarken der MZ sollten am 30. September ungültig und ab 1. Oktober durch neue ersetzt werden. Die Deutsche Arbeitsfront weist darauf hin, daß diese Maßnahmen zurückgestellt worden sind. Die jetzigen Monatsbeitragsmarken behalten weiterhin ihre Gültigkeit. Trotzdem wird dringend empfohlen, alle etwa bestehenden Beitragsrückstände aufzuholen, damit die Leistungseinrichtungen der MZ jederzeit in Anspruch genommen werden können.

Für unsere Soldaten ist gut gesorgt

Die Betreuung der Wehrmachtangehörigen und ihres Anhangs

Neben allen sichtbaren Vorbereitungen für die Verteidigung unseres Vaterlandes, ist von den zuständigen Reichsstellen, insbesondere der Wehrmacht, auch eine große Anzahl Arbeiten geleistet worden, von denen die Öffentlichkeit erst heute erfahren kann. Sie dienen insgesamt der Fürsorge und Betreuung aller zur Wehrmacht gehörigen Personen und ihres Anhangs. Wie der einzelne Volksgenosse sich voll für seine Pflichterfüllung dem Staat gegenüber einsetzt, so nimmt ihm dieser selbstverständlich die Sorge für die Betreuung seiner Familie im Falle seiner Einberufung zum Wehrdienst ab.

Die wichtigsten geschlossenen Maßnahmen auf diesem Gebiete sind: 1. das Einjahrs-Wehrmachts-Gebührengesetz; 2. das Einjahrs-Fürsorge- und Versorgungsgesetz; 3. das Personenschuldengesetz.

Durch das Einjahrs-Wehrmachts-Gebührengesetz wird die Befolgung, Verpflegung, Unterbringung und Heilfürsorge aller Wehrmachtsangehörigen während des besonderen Einjahres geregelt. Alle diese Wehrmachtsangehörigen, gleichgültig, ob sie bisher aktive Soldaten oder Wehrmachtsbeamte waren oder ob sie dem Verlaufsstand angehörten oder als Freiwillige in die Wehrmacht eintraten, erhalten zur Deckung ihrer persönlichen Bedürfnisse, soweit diese nicht in Natur geleistet werden, gleiche, nach dem Dienstgrad gestaffelte Gehälter (Wehrlohn). Weiter erhalten alle Angehörigen der Wehrmacht, und zwar ohne Unterschied des Dienstgrades, eine gleichmäßige Verpflegung. Einmalig der Unterbringung ist vorzusehen, daß

alle Angehörigen der Wehrmacht durch die Dienststellen der Wehrmacht untergebracht werden. Die große und vorbildliche Organisation des Wehrmachts-Sanitätswesens bietet schließlich die Gewähr dafür, daß jedem Wehrmachtsangehörigen eine ausreichende Heilfürsorge zuteil wird.

Darüber hinaus erhalten diejenigen Wehrmachtsangehörigen, durch deren Einberufung zur Wehrmacht der Unterhalt ihrer Familien oder die Erfüllung ihrer sonstigen Verpflichtungen nicht mehr gesichert ist, hierfür für ihre Familie oder Unterhaltsberechtigten vom Staate einen Familienunterhalt. Bei Bemessung dieses durch Verwaltungs- oder Gemeindefunktionäre zu gewährenden Familienunterhalts werden die bisherigen Lebensverhältnisse und das im Frieden bezogene Einkommen berücksichtigt. Die Fortführung des Haushalts unter Beachtung der durch den besonderen Einjahrs geborenen Einschränkungen, die Einhaltung des Besitzstandes und die Erfüllung übernommenen Verpflichtungen werden in vorzuziehendem Ausmaße gesichert bleiben.

Durch diese außerordentlich wichtigen Maßnahmen, an deren Vorbereitung mehrere Oberste Reichsbehörden mitgewirkt haben, wird erreicht, daß kein Angehöriger der Wehrmacht in Sorge um das Wohl seiner Familie zu sein braucht. Über alle Einzelheiten geben die Fürsorge- und Versorgungsstellen der Wehrmacht, die Versorgungs- und Hauptverorgungsämter, die Dienststellen des Reichsbundes ehemaliger Wehrsoldaten e. V. und die Nationalsozialistische Kriegsofizerverorgung e. V., ferner für die Familienunterstützung die Oberbürgermeister und Landräte (Beiratsfürsorgeverbände) Auskunft.

Deutsche Kameradschaft!

M. Berlin, 11. Sept. Während eines Feindfluges war gestern ein Flugzeug einer deutschen Bombenstaffel gezwungen, hinter den polnischen Linien in Dyston bei Lusoz notzulanden. Um den in Bedrängnis geratenen Kameraden zu Hilfe zu kommen, landete ein anderes Flugzeug dergleichen Staffels neben den notgelandeten Kameraden mitten zwischen den Polen, die durch Bombenabwürfe der übrigen Flugzeuge der Staffel in Schach gehalten wurden.

Die Besatzung des notgelandeten Flugzeuges steckte dieses in Brand, um es nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen. Dem zu Hilfe geeilten Flugzeug gelang es, die Kameraden an Bord zu nehmen, glatt wieder zu starten und den eigenen Fliegerhorst mit ihnen zu erreichen.

Landnachrichten

Ludwigsburg, 10. September. (Fußgänger tödlich verunglückt.) Auf der Flugfelder Straße fand man nachts einen Mann tot auf. Es handelt sich um den 46jährigen Kaufmann Karl Jung aus Birmensdorf, der beim Verlassen einer Wirtschaft vermutlich zu weit auf die Fahrbahn geriet und dabei von einem Auto angefahren worden war.

Ludwigsburg-Gallosheim, 10. Sept. (Brandstifter verhaftet.) Die Kriminalpolizei nahm einen 24jährigen Mann von hier fest, der in der Nacht zum 12. August die Scheune des Gasthauses zum „Hirsch“ und in der Nacht zum 7. September den Dachstuhl eines leerstehenden Gebäudes jedesmal durch eine brennende Zigarre fahrlässig in Brand steckte.

Heilbronn, 10. Sept. (Selbstmord in geistiger Unnachtlung.) Ein junger Mann sprang in einem Anfall geistiger Unnachtlung aus dem Fenster einer Gaststätte. Mit einem Knöchelbruch wurde er in eine Anstalt gebracht. Pöblich erhob er sich dort aus dem Bett und sprang nochmals aus dem Fenster. Dabei erlitt er einen Schädelbruch und war sofort tot.

M. 10. Sept. (Von der Strömung mitgerissen.) Zwei Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren versuchten vom Neu-Milner Ufer aus beim Schwalbe die „Kleine Donau“ zu überqueren. Sie wurden jedoch von dem stark strömenden Wasser mitgerissen und in die „Große Donau“ abgetrieben. Während eines der beiden Mädchen durch beherztes Eingreifen einiger Männer gerettet werden konnte, ist die achtjährige Tochter des Automechanikers Hermann Körner ertrunken; ihre Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Vöhringen, 10. Sept. (Rechtssinn schwer gebührt.) Ein Mann, der nach dem Besuch des Marktes statt mit abgedunkeltem mit abgeblendetem Motorrad nach Hause fuhr, rannte auf dem schienenähnlichen Überweg Warthausen-Barabien gegen den von Ochsenhausen kommenden Zug. Dem Motorradfahrer wurde dabei das Knie zerplatzt.

Leutkirch, 10. Sept. (Kind in der Jauche grube ertrunken.) Bei einem schweren Unwetter hatten sich alle Vertiefungen mit Wasser gefüllt, so u. a. auch die Jauchegrube des Bauern Anton Schwenk. Sein 2-jähriger Sohn fiel dabei in die Grube und ertrank.

Nabensburg, 10. Sept. (Vom Zug überfahren.) Eine ältere Frau aus dem Altersheim Brochzell, die trotz mehrfacher Warnungen auf dem Bahnkörper zwischen Oberzell und Weidenbeuren ging, wurde von einem aus Friedrichshafen kommenden Personenzug unweit Guttenfurt angefahren. Sie war auf der Stelle tot. Auf den Pfiff des Lokomotivführers hatte die Frau falsch reagiert.

Jeden Abend daran denken:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Deutschen sogar die traditionelle englische Kaltblütigkeit allmählich ins Wanken bringe. In Belgien wirkte der deutsche Vormarsch im Osten wie ein Donner Schlag. Raufisch meint das Blatt „Bathes reel“: Die über Deutschland abgeworfenen Flugblätter würden die deutschen Truppen nicht im geringsten erschüttern, die schon nach so kurzer Zeit mit Stolz auf ausgedehnte und schnelle Siege zurückblicken können. In Ostland hat die Befreiung Warschaus ebenfalls Ueberraschung und Bewunderung hervorgerufen; ein psychologischer Umschwung in Polen wäre demnach begreiflich. Die „Thurgauer Zeitung“ in der Schweiz redet der wahrheitsgetreuen Berichterstattung das Wort, was sehr notwendig ist, denn es gibt noch immer gewisse Schweizer Blätter, die aus ihrer deutschlandfeindlichen Haltung auch jetzt kein Hehl machen. Das gilt aber auch für die „Thurgauer Zeitung“ selbst, deren Sympathie für Polen, England und Frankreich schon aus der Art der Stoffauswahl und Aufmachung hervorgeht.

Ungeheuerliche polnische Bestialität

Eine Stadt sollte in die Luft gesprengt werden
Wirsitz, 10. Sept. Eine neue polnische Bestialität wird erst jetzt bekannt. Die Polen hatten vor ihrem Abzug aus Wirsitz die dortige Brücke mit einer zehnjachen Dynamit Sprengladung versehen, die nach Ansicht von Sachverständigen genügt hätte, die ganze Stadt vollkommen in Trümmer zu legen. Die Rettung der deutschen Bevölkerung ist nur einem Zufall zuzuschreiben. Von der Brücke war nämlich eine mit Pulver gefüllte Rohrleitung bis zu einem entfernt stehenden Haus gelegt worden, wo die Zündung erfolgen sollte. Lediglich dem Umstand, daß in dieser Rohrleitung eine Lücke entstanden war, ist es zu verdanken, daß die Zündleitung unterbrochen war und somit die Sprengung ausblieb. In jener Nacht hätten mehrere tausend unschuldige deutsche Menschen, besonders Frauen und Kinder, zur Verteidigung polnischer Nachsicht ihr Leben lassen müssen.

In einem zerstörten polnischen leichten Zweimann-Kampfwagen französischen Ursprungs, der mit zu jener Kampfwagen-Abteilung gehörte, die die deutschen Oberster an der Nebe-Niederung in Brand steckte, fand sich eine noch unversehrte

Wand, was einen Einbrecher retten konnte. Ein paar alte Möbelstücke — ich hab' sie selbst gesehen, als die Ziehleute sie brachten — schämte würde ich mich, damit rumzugehen. — Außerdem hat er keinen guten Charakter, einem Menschen, der gegen harmlose Kinder so grob ist, traue ich nicht über den Weg.“

„Wieso?“ gelang es Roger dazwischenzuwerfen.

„Wieso? Das werde ich Ihnen gleich sagen. Als seine Möbel kamen, ging Jimmy, das ist mein Junge, zu ihm in die Wohnung hinein. Die Tür stand offen, und es ist doch nichts dabei, wenn ein Junge den Ziehleuten zusieht. Auch war es nicht zu verwundern, daß das Kind in ein Schrubfach, das aufgegangen war, hineinkam. Er hatte etwas darin gesehen, das wie eine Bonbonpackung aussah, er öffnete sie und es lagen wirkliche Bonbons darin.“

Er kam aber nicht dazu, eines zu naschen, denn kaum hatte er die Schachtel in der Hand, als der Italiener auf ihn zustürzte wie ein Geier, ihn anbrüllte, den armen Jungen beim Kragen packte und zur Tür hinausdrückte. Ich gebe ja zu, daß es nicht recht von Jimmy war, aber —

„Hat er Ihnen erzählt, wie die Bonbons aussahen?“

„Ja“, antwortete die Frau, „ganz merkwürdige Dinger waren es, ausländisch offenbar, dunkelblau und edig, wahrscheinlich —“

Was die Frau weiter daherplapperte, hörte Roger nur noch mit einem Ohr, und als kurze Zeit danach Herr Johnston eintrat, hatte er nur noch den Wunsch, seinen Besuch in Raven Row möglichst rasch zu beenden. Sein Zweck war erreicht, und es drängte ihn, sich in Ruhe seine weiteren Pläne zu überlegen.

Seine Güte sollte ihm indessen zum Verhängnis werden, denn, als Herr Johnston, der sich für den Versicherungsantrag sehr empfänglich zeigte, um die näheren Bedingungen bat, erwiderte Roger, es solle nicht damit, und er werde ein anderes Mal wieder kommen. Der Herr des Hauses sah ihn daraufhin forschend an und fragte schließlich mit einem seltsamen Lächeln:

„Hören Sie, Herr, was sind Sie eigentlich? Keinesfalls ein Versicherungsagent, denn einen solchen, der sagt, er werde ein anderes Mal wieder kommen, wenn ein Abschluß steht, gibt es nicht. Geben Sie ruhig zu, Sie wollten hier etwas auskundschaften. Sind Sie ein —“

„Nein“, fiel Roger ihm ins Wort. Er hatte sich rasch entschlossen, den Wäschekaufmann, dessen offenes, ehrliches Gesicht Vertrauen einflößte und dessen eben bewiesener Scharfsinn ihm vielleicht nützen konnte ins Vertrauen zu ziehen. „Nein, ich bin kein Detektiv, wenn es das ist, was Sie sagen wollten. Ich bin Beamter im Ministerium des Innern und mit einer Ermittlung beauftragt, die auch Professor Locatelli betrifft. Wir haben im Ministerium ein Interesse daran, mehr über ihn zu erfahren. Ich werde wahrscheinlich bald wiederkommen und hoffe, daß Sie mir, wenn nötig, Hilfe leisten. Auf jeden Fall bitte ich um strengste Diskretion.“

„Darauf können Sie sich verlassen. Wir werden Sie nicht verraten. Und wenn es gilt, dem Italiener eines auszuwichsen, sind wir ganz die Ihren. Besonders meiner Frau könnten Sie kein größeres Vergnügen bereiten.“

Roger schied von dem Ehepaar Johnston mit dem Gefühl, eine vielleicht wertvolle Freundschaft geschlossen zu haben, und mit dem Bewußtsein, der Rufung seiner Aufgabe

ein gutes Stück nähergekommen zu sein. Vieles war ihm klar geworden, was er bisher nur vermutet hatte, unter anderem, daß Locatellis Erfindung des Kunststoffmies lediglich ein großangelegtes Bräjenmanöver gewesen war. Allerdings blieb ihm unverständlich, wie Locatelli es fertig gebracht hatte, seinen Schwindel so perfektvoll in Szene zu setzen. Der italienische Vorkämpfer hatte darin eine wichtige Rolle gespielt. Konnte ein Mann wie der Marchese d'Altigiano mit zu dem Komplott gehören? Schwerlich. Die Wahrscheinlichkeit deutete eher auf den eleganten kleinen Conte Castro-Willane hin.

In Gedanken versunken, schlenderte Roger zu Fuß westwärts, ohne auf den Weg zu achten. Als er endlich aufblickte, stand er auf dem Soho Square, dicht vor der Calvinischen Kirche. „Seltsam“, dachte er, „da bin ich nun gerade an den Ort geraten, wo Mitchell sich am Abend vor seinem Tode aufgehalten hat.“

Er suchte mit seinen Blicken das Haus, in dem der Abgeordnete nach Angabe des Kaufmanns verschunden war, um es eine halbe Stunde später in völlig veränderter Stimmung zu verlassen. Schräg gegenüber der Kirche, hatte Swagnes gesagt — nur ein Gebäude stand dort, auf das die Beschreibung paßte, ein mittelgroßes, unscheinbares Mietshaus. Roger musterte es und merkte sich die Adresse. Sie lautete: 2 Friith Street.

Wo hatte er diese Adresse schon gehört oder gelesen? Lange Zeit zermarterte er sein Gehirn, bis er die Lösung fand. Die Adresse hatte auf dem ersten Bettel gestanden, den er kurz nach seinem Eintritt in das Leben Reginald Denisons erhalten hatte, und den dann verblüht war.

Er bestieg eine Treppe und fuhr nach Scotland Yard.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman
von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grlabau bei München 80

„Treten Sie nur näher.“ sagte sie, mit einer einladenden Handbewegung, „ich rede meinem Mann schon lange zu, seinen Laden versichern zu lassen, — wir haben nämlich ein Wäschegeschäft, müssen Sie wissen, aber er war bisher zu bequem dazu. Er ist zwar augenblicklich nicht zu Hause, muß aber gleich kommen, denn es ist Zeit zum zweiten Frühstück, und da stellt er sich immer pünktlich ein.“

Frau Johnston führte ihren Besucher in ihr kleines Wohnzimmer und forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Roger brauchte sich nicht zu bemühen, ein Gespräch in Gang zu bringen, Frau Johnston besorgte dies in so ausgiebiger Weise, daß er kaum und nur zuweilen ein Wort einwerfen konnte. Trotzdem gelang es ihm, durch geschickt eingestreute Zwischenbemerkungen, nachdem sich ihr Redefluß in Klagen über die Mühseligkeiten, denen eine Hausfrau heute ausgesetzt sei, einigermaßen erschöpft hatte, das Gespräch auf ihre Nachbarn im allgemeinen und den unmittelbar nebenan im besonderen zu lenken.

„Zu dem italienischen Professor wollten Sie?“ sagte sie, als Roger eine Andeutung in dieser Richtung fallen ließ. „Die Mühe können Sie sich sparen. Der Mann ist ein alter Sauertopf, der mit keinem Menschen im freundlichen Wort redet. Außerdem hat er

(Fortsetzung folgt)

Secret Service organisierte Blutsonntag

Londons Schuld am Massenmord in Bromberg eindeutig erwiesen

Berlin, 10. Sept. Das Verhör der an der Bartholomäusnacht in Bromberg beteiligten verhafteten Räubersführer hat ergeben, daß die jeder Beschuldigung spottenden Grausamkeiten von zwei britischen Agenten des Secret Service planmäßig vorbereitet und durchgeführt wurden. Die Bewaffnung dieser polnischen vertierten Banden wurde von den englischen Agenten organisiert. Die Blutschuld für diese furchtbaren Mordtaten in Bromberg, deren Einzelheiten nicht nur in Deutschland, sondern durch das Zeugnis der neutralen Auslandspresse auch in der ganzen Welt tiefste Empörung und helles Entsetzen hervorgerufen haben, führt man eindeutig auf die englische Regierung zurück.

Die Mordlust der polnischen Bewohner in Bromberg dauert übrigens an: Ein deutscher Schutzpolizist wurde beim Postenablöser aus Schneidmühl wurde beim Postenablöser von polnischen Zivilisten aus dem Hinterhalt erschossen.

Nach den letzten aus Bromberg vorliegenden Nachrichten gibt es in der Stadt kaum eine deutsche Familie, die nicht ein oder mehrere Opfer an Toten oder Verwundeten zu beklagen hat.

Es ist dasselbe heuchlerische und von Moral kriegende England, das den skrupellosen Agenten seines politischen Geheimdienstes den Auftrag erteilte, bewaffnete polnische Banden für den Mord aus dem Hinterhalt an deutschen Wehrmachtangehörigen und für die diebstahlige Niedermetzung wehrloser Volksdeutscher zu organisieren. Die Instruktionen durch den Warschauer Kurz-

wellensender fanden ein nur zu williges Gehör. Niemand, der die politischen Methoden Englands kennt, wird darüber verwundert sein. Ausgestattet mit riesigen Geldern, niemandem verantwortlich, wie und mit welchen Mitteln die gestellte Aufgabe durchgeführt wird, setzt der englische Secret Service über die offiziell betonte Moral Englands sich höhnisch hinweg. Die Agenten dieses Geheimdienstes haben ihre eigene „Moral“. Wo immer Schurkenstreiche Albions bekannt wurden, fiel sicherlich der Secret Service dahinter. Es waren englische Agenten, die die „Nachricht“ von der angeblichen Ländung deutscher Truppen in Marokko während des spanischen Bürgerkrieges in die Welt lancierten und damit beinahe einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland anzettelten. Es war der Secret Service, der in Prag die Mobilisation der tschechischen Armee veranlaßte, auf die erfundene Meldung einer deutschen Mobilmachung hin. Kurz vor irgendwelche schmutzige politische Arbeit zu leisten war, so schmutzig, daß sie selbst für die unbekümmerte offizielle Politik zu dreist war, trat der Secret Service in Aktion. Seine Agenten schrecken, wie das polnische Beispiel zeigt, vor den schlimmsten und niederträchtigsten Verbrechen nicht zurück. Der Zweck heiligt das Mittel, wenn es nur den Zielen Englands dient. Und darum trägt auch das offizielle England den größten Teil an dieser entsetzlichen Blutschuld.

Neue britische Neutralitätsverletzungen

Englischer Bomber schießt belgisches Flugzeug ab

Brüssel, 10. September. Das belgische Landesverteidigungsministerium teilt unterm 9. September mit: „Das belgische Gebiet ist in dieser Nacht von ausländischen Flugzeugen überflogen worden. Drei von ihnen sind von unseren Luftstreitkräften verfolgt worden. Ein englischer Bomber wurde zur Landung gezwungen; ein anderer Bomber, der von zwei unserer Jagdflugzeuge eingekreist wurde, wurde ebenfalls durch Luftstrahlen aufgefördert, zu landen. Ein belgisches Jagdflugzeug, gegen das der verfolgte Bomber das Feuer eröffnete, ist zerstört worden. Die beiden Insassen haben sich im Fallschirm gerettet und sind verletzt. Diese Verletzung unserer Neutralität hat einen energischen Protest der belgischen Regierung bei der englischen Regierung zur Folge gehabt.“

Wie hierzu weiter gemeldet wird, sind die beiden belgischen Flieger glücklicherweise nur leicht verletzt. Nach eindeutiger Feststellung der belgischen Presse sah der britische Bomber zuerit.

Die belgische Nachrichtenagentur „Belga“ betont in einem Londoner Bericht, daß die britischen Zeitungen alle Einzelheiten über die bedenklichen Folgen der Verletzung der belgischen Neutralität durch englische Flugzeuge verschweigen.

London muß Rechtsbruch selbst zugeben!

Eine Reuters-Meldung muß das Ueberfliegen des belgischen Gebietes zugeben, wenn es die Tatsache auch abfchwächen sucht. Auch eine Mitteilung des englischen Außen- und Kolonialministeriums bekennt sich gegenüber dem dem gleichen Eingekländnis, indem es erklärt: „Auf dem Rückflug wurde das englische Geschwader in Kämpfe mit einem Kampfflugzeug verwickelt,

das, wie es sich ergibt, belgischer Nationalität war, da das britische Geschwader „unbekanntlich“ (!) über belgisches Boden gekommen war. Der britische Botschafter in Brüssel hat der belgischen Regierung das Bedauern ausgesprochen und die Entschuldigung Englands zum Ausdruck gebracht.“

Dänemark zum dritten Male überflogen

In den frühen Morgenstunden des Samstags sind in der Gegend von Tondern englische Bomber gesichtet worden, die aus der Richtung von Sylt kamen. Dies ist die dritte Verletzung der Neutralität Dänemarks im Verlauf von nicht einer Woche. Wie das Ritzau-Büro erklärt, ist von zuständiger dänischer Seite Anweisung zur Erziehung eines militärischen Luftschutzes in den benannten Südjütlands erteilt worden, die besonders dem Ueberfliegen fremder Flieger ausgelegt sind. An geeigneten Punkten werden sofort Geschütze aufgestellt. Nach Meldungen der Blätter sollen übrigens am Samstag früh wieder fremde Flieger über Nordschleswig festgestellt worden sein, und zwar u. a. über Apenrade und Tondern.

Englischer Sperrballon über Norwegen

Aus Mandal in Süd-Norwegen wird gemeldet, daß am 8. September gegen 18.30 Uhr ein großer Ballon in großer Höhe über die Stadt flog. Ein Stahltau schleifte über die Hausdächer hin. Mehrere elektrische Leitungen wurden zerstört und ein Teil der Stadt war ohne Licht. Schließlich wurde der Ballon an einem Baum festgemacht und von hundert Soldaten auf den Boden heruntergeholt. Das Stahltau war 2000 Meter lang. Es handelt sich vermutlich um einen Sperrballon, der aus England herübergetrieben kam.

Das „reiche“ England hat bereits Versorgungsschwierigkeiten

Eigenbericht der NS-Presse

Kopenhagen, 9. Sept. In England, wo man sich trotz der Inflation lange Jahre auf die Stärke der Flotte verlassen zu können, sind im Laufe der letzten Tage eine ganze Reihe von Anordnungen zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung erlassen worden. Dazu gehört vor allem eine Verteilungs- und Preisregelung, sowie eine staatliche Kontrolle und Beschlagnahme. So sind z. B. alle Lebensmittel und Fleischkonzerben vom Staate beschlagnahmt worden. Das Lieferungsministerium hat auch die Kontrolle über die gesamte Papierwirtschaft übernommen, die englischen Zeitungen erscheinen deshalb bereits in erheblich verkleinertem Umfang.

Angeht es dieser mangelhaften Lage auf dem Gebiet der Ernährung und Volkswirtschaft muß es für die britische Admiralität sehr peinlich sein, die erfolgreiche Arbeit der deutschen U-Boote zugeben zu müssen. Man versucht deshalb die Öffentlichkeit mit der Versicherung zu trösten, daß die Verluste, durch die Einführung des Convoysystems, also durch Begleitschiffe in Zukunft (!) stark verringert werden würden. Da England gegen Ende des letzten Krieges damit einigen Erfolg hatte, so glaubt man, damit auch diesmal Erfolg zu haben — ohne allerdings die größere Wirksamkeit der Bombenflugzeuge mit in Rechnung zu stellen. Wie groß übrigens gerade in London die Nervosität wegen der Möglichkeit deutscher Angriffe zu Luft ist, erhellt auch aus der Tatsache der Verdunkelung, die nach Ansicht des „Daily Express“ viel zu dunkel sei und damit das wirtschaftliche Leben treffe. Kein Wunder bei dem Schock, der alle Engländer getroffen hat, den greifen Chamberlain nicht ausgenommen, der wie seinen Regenschirm auch seine Gasmaske stets bei sich führt.

Die englische Öffentlichkeit wird wegen der schlechten Nachrichten aus Polen damit getröstet, daß man hochtrabend meldet, die ersten britischen Soldaten seien in der Maginot-Linie eingetroffen. Man gesteht sich aber, daß keine Hoffnung bestehe, den Westwall zu durchbrechen, befürchtet jedoch gleichzeitig, daß Deutschland im Hin-

blick darauf Polen eines Tages einen günstigen Frieden anbieten und sich die Friedensstimmung in der Welt zu nütze machen könnte.

Die Rolle der Juden

Endgültige Niederwerfung Deutschlands das Ziel

Mailand, 10. September. Das „Regime Fascista“ weist erneut auf die große Rolle hin, die die Juden auch im gegenwärtigen Konflikt spielen und erinnert an die Worte, die der derzeitige Palästina als Terroristenführer wirkende polnische Jude Vladimir Jabotinsky 1934 in der jüdischen Zeitschrift „Natcha Netach“ geschrieben habe: „Unsere jüdischen Interessen fordern die endgültige Niederwerfung Deutschlands. Deutschland zielt darauf hin, eine große Nation zu werden und seine verlorengegangene Gebiete und Kolonien wieder zu gewinnen. Wir können deshalb unter keinen Umständen erlauben, daß Deutschland unter seiner gegenwärtigen Regierung mächtig wird.“

Das Institut für das Studium der internationalen Politik hebt in einem Aufsatz in der „Relazioni Internazionali“ die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die Frankreichs und Englands hervor und schreibt dann weiter: Es sei offenkundig, daß Deutschland im Besitz dieser fliegenden Kräfte sei. Auf den Schlachtfeldern Polens werde es die Waffen weiterer Divisionen gewinnen, die zum größten Teil von England und Frankreich stammen. Jenseits von Deutschland liegt im Hintergrunde Rußland. Auch dieses ist ein Hauptfaktor beim Reifen der Ereignisse. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es auch bei den Entscheidungen eine Hauptrolle spielen wird. Es genügt, daran zu erinnern, daß Rußland weite Gebiete an Polen und Rumänien verloren hat, außerdem muß man sich vor Augen halten, daß England und Frankreich im Jahre 1914 Rußland die Erwerbung von Konstantinopel garantierten. Auch das italienische Volk hat seine Lebensprobleme und wird ein Wort mitzureden haben. Inzwischen wartet Italien in geschlossener, bewundernswürdiger Disziplin die Befehle des Duce ab.



Mit dem Führer bei der Ostarmee: Immer wieder strömen die Deutschen dieses Landes herbei, um ihren Befreier zu sehen. Oft finden sie keine Worte für den Dank, den sie alle in ihrem Herzen tragen. (Aufnahme: Presse-Hoffmann)



Hermann Göring während seiner großen Rede vor den Arbeitskameraden der Borsig-Werke. (Presse-Hoffmann)



Die blitzartigen Aktionen der deutschen Truppen an der Ostfront verzeichneten derartige Erfolge, daß in allen Teilen der Ostfront tausende von Gefangenen gemacht wurden. (Dr. D.W., Presse-Hoffmann)



Herr Chamberlain! Sie haben Polen die Blankovollmacht für diese Schandtaten erteilt! Auf Ihre Haupt konnte das Blut dieser Opfer! Wenn Sie noch einen Funken Gefühl von Menschlichkeit, Wahrheitsliebe und Fairness im Leibe hätten, müßte Sie das Grausen packen beim Anblick dieses Bildokumentes über die Bromberger Blutopfer! (Dr. D.W., Presse-Hoffmann)

Die Heimat zum Einsatz bereit

Über acht Tage kämpften unsere tapferen Armeen nun schon in Polen, und über das Wachenende haben auch im Westen die ersten, vom Feinde heraufgeführten Grenzgeplänkel stattgefunden. Wir leben im Kriegszustand. Am Samstag nachmittag ließen unsere Luftschiffstrecken erstmals ihre Warnsignale ertönen. Es hieß für die Selbstschutzkraft des zivilen Luftschutzes, auf dem Posten zu sein und für die Bevölkerung, die Schutzräume aufzusuchen. Glücklicherweise bestand keine unmittelbare Gefahr; es konnte bald entwarnet werden. Kurze Zeit darauf nahm das Leben in der Kreisstadt wieder seinen gewohnten Gang. Ruhig und diszipliniert hatte jedermann seine Pflicht getan. Der Sonntag war von warmer Spätsommerhitze überflutet, ein Tag der Reife und friedlichen Schönheit, der zu Spaziergängen in Feld und Wald verlockte. Der tiefe Frieden über den Fluren der Heimat ließ die Gedanken zu den Soldaten an der Front wandern, die gleich ob Werk- oder Feiertag mit ihren Waffen unser Land schirmen. Wer hätte nicht mit tiefem Dank ihres Opfers gedacht und im gleichen Atemzuge gelobt, gleich ihnen an Opfermut das Letzte einzusetzen, eine unüberwindliche Heimatfront zu schaffen und damit den deutschen Sieg zu sichern.

Die Jugend hilft bei der Saatkreuternte

Die deutsche Jugend hat in freudigem Einsatz an der Bergung der Sommerernte in einem entscheidenden Maße mitgeholfen. Sie steht bereit, auch bei der bevorstehenden Saatkreuternte, die noch eine größere Zahl jugendlicher Helfer verlangt, ihre Pflicht zu tun. Die deutsche Jugend, Jungen und Mädchen, setzen ihre Ehre daran, sich in die große Front der Pflichterfüllung in der Heimat einzureihen. Es ergeht daher an alle Eltern der Aufruf, die Bitte ihrer Söhne und Töchter zu erfüllen, dem deutschen Bauern zu helfen. Die Eltern werden noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß auch für die Jungen und Mädchen des H. J. -Landdienstes die besten Sicherungsmaßnahmen getroffen sind, so daß sie ohne jede Sorge sein können.

Baufachleute freimachen!

Betriebsführer und Behörden-Vorstände werden gebeten, denjenigen Baufachleuten, die sich auf Grund der Anordnung der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Technik, für die fachliche Beratung der Bevölkerung beim behelfsmäßigen Einbau von Luftschutzräumen zur Verfügung gestellt haben, in der nächsten Zeit im Bedarfsfalle täglich einige Stunden dienstfrei zu geben, damit die Baufachleute ihren Dienst beim Reichsluftschutzbund ausüben können.

Mehrarbeit wird weiter bezahlt

Nach der am 4. September in Kraft getretenen Kriegswirtschaftsverordnung sind bekanntlich Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit nicht mehr zu zahlen. Wie aus zahlreichen Anfragen beim Reichstreuhänder der Arbeit hervorgeht, besteht trotz klarem Wortlautes der Bestimmungen in Betriebsführerkreisen noch Unklarheit über die Auslegung. Es wird nämlich vielfach die Auffassung vertreten, daß hierdurch ein allgemeines Verbot der Vergütung der Mehrarbeit ausgesprochen worden sei; das ist nicht der Fall. Ausdrücklich wird festgesetzt, daß selbstverständlich die über acht Stunden hinausgehende Arbeitszeit tarifmäßig mit dem normalen Stundenlohn der Tarifordnung zu bezahlen ist. Die Verordnung verbietet lediglich die Zahlung von Zuschlägen.

Dokumente unserer Zeit an das Hauptarchiv der Partei

Das Hauptarchiv der NSDAP, München 83, Barenstraße 15, richtet an alle Volksgenossen in der Heimat und in der Fremde und an alle Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht die

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Fliegeralarm

Das Verhalten der Einwohnerschaft beim Fliegeralarm am letzten Samstag war nicht überall luftschutzmäßig. Jedermann hat sich beim Ertönen des „Warnzeichens“ (in der Höhe schwankender Heulton) unverzüglich in den Schutzraum zu begeben und dort solange zu verbleiben, bis die „Entwarnung“ (in der Höhe gleichbleibender Ton) erfolgt. Fahrzeuge haben sofort anzuhalten und sind luftschutzmäßig abzustellen und zu sichern. (Kraftfahrzeuge Bremsen ziehen und Zündungsschlüssel verwahren - gespannte Fahrzeuge sind auszuspannen und die Züglere unter Bewachung des Fahrers unterzustellen.) Luftschutzräume dürfen nicht überfüllt werden. Jedermann muß wissen, in welchen Schutzraum er gehört. Kranke (vor allem bei Ansteckungsgefahr) bleiben unter Aufsicht in der Wohnung. Jede Übertretung dieser Vorschriften wird rücksichtslos bestraft werden.

Calw, 11. September 1939.

Der Bürgermeister: G ö h n e r

Stadt Calw

Die Schulen bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Calw, 11. September 1939

Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Heiraten ohne Aufgebot

Erleichterte Eheschließung bei Einberufung

Der Reichsminister der Justiz und der Reichsminister des Innern haben Erleichterungen für die Eheschließung bei Einberufungen verordnet. Der Standesbeamte kann Befreiung vom Aufgebot erteilen, wenn ein Verlobter der Wehrmacht angehört oder nachweist, daß er zum Dienst in der Wehrmacht einberufen ist. Die Befreiung darf nur erteilt werden, nachdem die Verlobten dem Standesbeamten glaubhaft gemacht haben, daß Ehehindernisse nicht vorliegen. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt hierzu ergänzend mit, daß aktive Soldaten und Wehrmachtsoffiziere auch bei beschleunigter Eheschließung der Genehmigung ihres Disziplinarvorgesetzten bedürfen. Die zum aktiven Wehrdienst einberufenen Wehrpflichtigen benötigen, soweit sie den Wehr-Briefe, Karten und Schilderungen von Fronterlebnissen, von Eindrücken und Beobachtungen dem Hauptarchiv der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Von den Erinnerungsbüchern, die dem Hauptarchiv überlassen wurden, erhalten die Einberufenen auf Wunsch originalgetreue Photokopien.

dient noch nicht angetreten haben, keine Genehmigung zur Heirat durch den Disziplinarvorgesetzten. Angehörige des Wehrdienstes, die den aktiven Wehrdienst bereits angetreten haben, brauchen bei beschleunigter Eheschließung nur eine Bescheinigung des Disziplinarvorgesetzten, aus der hervorgeht, daß sie zur Wehrmacht einberufen sind. Offiziere d. B. und Offiziersanwärter d. B. bedürfen auch bei beschleunigter Eheschließung der Genehmigung ihres Disziplinarvorgesetzten.

Beschränkte Abgabe von warmen Speisen.

Der Leiter der Wirtschaftskammer Baden Unterabteilung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat mit Wirkung vom 8. Sept. folgende Anordnung getroffen. Mit Rücksicht auf den bestehenden Mangel an Personal und in der Absicht, der Gefolgschaft die Gewährung der notwendigen Ruhezeiten zu ermöglichen, wird hiermit angeordnet, daß von 15 bis 18 Uhr und ab 22 Uhr keine warmen Speisen mit Ausnahme von heißen Würstchen verabreicht werden dürfen.

Weibl. Arbeitsdienst Stütze der Heimatfront

Aufruf des Reichsleiters Hierl an die Arbeitsmädchen

Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl erklärt folgenden Aufruf:

Arbeitsmädchen! Eure männlichen Kameraden vom Reichsarbeitsdienst arbeiten im Verband der Wehrmacht mit auf dem Wege zum Sieg. Euch fällt die große und schöne Aufgabe zu, den deutschen Müttern, besonders den in dieser Zeit durch den Wegzug der Männer doppelt schwer belasteten Landfrauen, nicht nur tüchtige Helferinnen, sondern auch treue, liebevolle Stützen in aller feilschen Not und Sorge zu sein. Eure Lager sollen unerschütterliche Stützpunkte in der festen deutschen Heimatfront sein. Glaube und Zuversicht, festestes Vertrauen auf den Führer, bedingungslose Unterordnung unter die Gesetze, die das Wohl des Volkes vorschreibt, soll von Euren Burgen ausstrahlen in jede Familie, bei der ihr zur Hilfe eingesetzt seid.

Arbeitsmädchen! Ich vertraue auf Euch, weil

ich weiß, daß die deutsche weibliche Jugend in ihrer Liebe zu Führer, Volk und Vaterland, in ihrer Einsatzbereitschaft für die ihr zufallenden Aufgaben hinter der an der Front stehenden männlichen Jugend nicht zurückbleiben will.

Man emer vom Wehrterrit für die Reichsverteidigung erlassenen Verordnung ist die Stärke des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf 100000 Arbeitsmädchen (einschl. Stammpersonal) zu erhöhen. Der Reichsarbeitsführer ist ermächtigt, ledige Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht voll berufstätig sind, nicht in beruflicher oder schulischer Ausbildung stehen und nicht als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden, zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht heranzuziehen.



Neue Ein- und Zweimark-Scheine



Zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs gibt die Reichsbank Ein- und Zwei-Rentenmark-Scheine heraus. Man sieht hier die Vorderseite der neuen Scheine. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Kriegszuschlag auf Bier

Ab heute je Liter 14 Pfg.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt mit, daß vom 11. September ab auf Bier ein Kriegszuschlag erhoben wird, der im Altreich ohne das rechtsrheinische Bayern 14 Pfennig je Liter, im rechtsrheinischen Bayern, in der Ostmark und im Sudetengau 10 Pfennig je Liter beträgt und dem Gast in Rechnung zu stellen ist. Für kleinere Glasgrößen ist ein entsprechender Zuschlag, für einen halben Liter zum Beispiel 7 bezw. 5 Pfennig zu erheben. Bedienungsgeld ist auf den Kriegszuschlag nicht aufzuschlagen. Der vom Gastwirt erhobene Zuschlag für den am

11. September vor Betriebsbeginn vorhandenen Biervorrat ist bis zum 20. Oktober an das Finanzamt abzuführen. Bei Neulieferungen ab 11. September erfolgt die Verrechnung durch einen entsprechenden Gettocker-Ausschlag der Brauereien.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe weist die Inhaber der ihr angeschlossenen Betriebe nachdrücklich darauf hin, daß die Umstellung der Preiskarte auf die Keller- bzw. Eintopfsgerichte zu keiner Preiserhöhung führen darf, einerlei, ob es sich um direkte Preiserhöhungen oder indirekte, zum Beispiel Übergang vom Gedek auf Kellergericht ohne Preisenkung, Verkleinerung der Portionen usw., handelt.

Volkszeitliche Meldefristen verkürzt

Das Interesse der Landesverteidigung erfordert eine genaue Überwachung des Personenverkehrs, damit Sabotageakte an den für das deutsche Volk lebenswichtigen Betrieben verhütet und die zur Landesverteidigung notwendigen Maßnahmen vor Spionage gesichert werden. Durch eine Verordnung des Reichsministers Dr. Frick sind in Deutschland bis auf weiteres die Bestimmungen der Reichs-Meldeordnung verschärft worden.

Die Frist zur Anmeldung beim Beziehen einer Wohnung, ebenso die Meldefrist beim Ausziehen aus einer Wohnung wird von einer Woche auf drei Tage herabgesetzt. Ausländer und Staatenlose haben sich binnen 24 Stunden bei der Meldebehörde an- bzw. persönlich abzumelden. Die Meldebescheinigungen finden auch auf Personen Anwendung, die in einer Gemeinde des Inlandes gemeldet sind und besuchsweise in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnen. Die binnen 24 Stunden zu erstattende Meldung beherbergter Personen in Beherbergungstätten wird auf alle Beherbergungstätten ausgedehnt, also auch auf Sportheime, Wanderheime, Jugendheime und Jugendherbergen. Ebenso haben alle Privatpersonen, die Fremden kurzfristig entgeltlich oder unentgeltlich Unterkunft gewähren, die Beherbergten zu melden. Wichtig ist ferner die Bestimmung, daß die Inhaber oder Leiter von Beherbergungstätten verpflichtet sind, sich die Ausweispaßpapiere aller Beherbergten vorlegen zu lassen und entsprechende Vermerke auf dem Meldechein zu machen.

Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt

In Schömberg ereignete sich auf der Liebenzeller Straße beim Waldsanatorium Dr. Schröder ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Ein 18-jähriger Radfahrer aus Oberlenzgenhardt streifte nachts einen in derselben Richtung gehenden Fußgänger, wobei er auf der nassen Straße vom Rad geschleudert wurde. Dabei kam er so unglücklich zu Fall, daß er mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war und er mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus Neuenbürg befördert wurde, trat noch in derselben Nacht der Tod ein.

Zum Wiederbeginn des Schulunterrichts

Zu der Bekanntgabe über den Wiederbeginn des Schulunterrichts wird noch mitgeteilt, daß die Schüler und Schülerinnen der Schulen mit Schülerheimen (Nationalpolitische Erziehungsanstalten, Aufbauschulen usw.) weitere Weisung von ihren Schulleitern abzuwarten haben, ehe sie an ihren Schulort reisen.

Schömberg, 10. Sept. Am 2. September d. J. feierte Dr. med. Gg. Schröder das Jubiläum seines 40jährigen Wirkens als leitender Arzt der Neuen Heilanstalt Schömberg. Aus kleinen Anfängen heraus hat Dr. Schröder die Neue Heilanstalt zu der heutigen Größe entwickelt. Dem Jubiläum wurde ein Geldbetrag aus einer von den Patienten veranfaßten Sammlung für die bestehende Dr. Schröder-Stiftung zu Gunsten unterstützungsbedürftiger Kranken übergeben.

Schramberg, 10. Sept. Auch Schramberg besitzt nun weibliche Briefträger. Sie führen ihren ungewohnten Dienst freudig aus. Dem Personalmangel ist dadurch etwas abgeholfen.

Grünmetzstetten, Kr. Horb, 10. Sept. Hier brachte der in den 70er Jahren stehende Bauer Leo Stehle die rechte Hand in die Fütterungsmaschine. Dem alten Mann wurde die Hand zwischen den Walzen völlig zerquetscht.

RE-Preffe Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Bogner, Stuttgart, Friedelstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht: einjährig Angehöriger Friedrich Hans Goebel, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: A. Delschläger (siehe Buchdruckerei, Calw).

Freiwillige Feuerwehr Calw

Die Wehr stellt eine Reserve-Feuerwehr auf. Ehemalige Angehörige der Feuerwehr (über 45 Jahre) werden aufgefordert, sich am Dienstag 12. ds. Mon. abends 7 1/2 Uhr zwecks Einteilung am Spritzenhaus einzustellen. Der Hauptbrandmeister.



Guten Herd und eiserne Bettstelle zu verkaufen. Goebel Hirsau

Suche Mädchen für Haushalt und Küche. Reichert an der Brück

Ein Militärumhang feldgrau, ist auf der Straße Calw-Pforzheim verloren gegangen. Abzugeben bei Fabrikant Erwin Sannwald Calw, Telefon 384.

Obituary notice for Emilie Rusterer, im Alter von 28 Jahren von uns geschieden ist. Die trauernden Eltern mit Angehörigen: Mathäus Rusterer. Beerbigung Dienstag, 12. September 1939, nachmittags 2 Uhr, in Hirsau von der Friedhofkapelle aus.

DKW-Auto Chr. Widmaier (Tel. 308)

Das ist der Erfolg... einer guten planmäßigen Werbung! Sie sollten sich als Einzelhändler und Handwerker immer darüber im klaren sein, dass kein Geschäftsmann der Welt Anzeigen aufgibt, nur um sein Geld auszugeben. Wer die Werbekraft der Anzeigen einmal probiert hat, kann sie für sein Geschäft nicht mehr entbehren. Die Schwarzwald-Wacht hat schon oft den Beweis erbracht, dass Anzeigen in ihr Erfolg haben. - Nutzen auch Sie die Heimatzeitung für Ihre Werbung!